Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei J. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 504.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 21. Juli.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Der Kampf um die Schule.

II.

Wenn wir im ersten Artikel dem Zentrum und seinem Führer für den nun zu eröffnenden Kampf um die Schule geringere Aussichten als die im Kirchenkampfe sich darbietenden mit Fug und Recht eröffnen konnten, so geschah dies doch nur unter der Annahme, daß der Staat sich diese konsequente Maßnahmen im Schulwesen die Sympapthie, beziehungsweise die Mithilfe aller Volkskreise gewinnen und sichern werde. Das kann nur stattfinden, wenn wir aus dem Zustande der Schulregierung durch Ministerialreskripte, aus dem Verfahren der Beobachtung geschichtlicher Entwickelungen und des ängstlichen Zuwartens neuer Bildungen heraus zu festen gesetzlichen Normen gelangen, wenn wir endlich ein Unterrichtsgesetz erhalten, welches, wenn es auch nicht alle Parteien befriedigt, so doch alle wenigstens in so weit befriedigen wird, daß persönliche und sachliche Verhältnisse einer rationalen Beurtheilung und Berechnung unterzogen werden können. Man wird dann wissen, was man zu erwarten hat, was nicht; man wird sich einrichten können und nicht pessimistisch oder optimistisch verschweifen; man wird nicht wechselnden Meinungen unterworfen sein, sondern Bestimmungen, die über die Köpfe auch noch so hervorragender Beamten hinausreichen und diese nöthigen werden erst die Aenderungen der gesetzlichen Normen zu veranlassen, ehe sie ihre subjektiven und wir nehmen an, durchaus berechtigten Anschauungen maßgebend machen.

Man tröstet sich liberalerseits meist mit der Erwägung, daß wir zur Zeit doch kein irgendwie annehmbares Schulgesetz erhalten werden, wenn der eben berührte Mangel eines solchen zur Sprache gebracht wird. Wir sind nicht der Ansicht und meinen, daß ein schlechtes Gesetz immer besser ist, als gar keins. Wir ziehen dabei noch eine Analogie aus einem anderen Gebiet herbei. Als die Kreistagsordnungen für die bekannten fünf Provinzen berathen wurden, da wurde überall die Nothwendigkeit begriffen, endlich einmal einen Anfang zu machen selbst auf die Gefahr, daß dem Bau die nöthige Grundlage eines Gesetzes über die Gemeinde-Verwaltung fehlen würde, ja noch mehr, auch auf die Gefahr, daß die Kreisverwaltung zumeist in die Hände bevorzugter Kreise und Stände gelegt werden würde. Der entworfene Bau hat sich mehr oder minder praktisch bewährt und wird heute noch, nachdem er vielfach korrigirt und abgeändert worden, als ein Fortschritt empfunden, dessen sich die Nicht-Kreisordnungs-Provinzen gern erfreuen möchten! Selbst die konservativsten Großgrundbesitzer empfinden den Mangel einer regelrechten Schulgesetzgebung und lassen allerseits Wünsche nach einer solchen verlauten. Vorzugsweise aber sind es die Lehrer aller Grade, welche bei der Kreirung fester Verhältnisse interessirt sind, sowohl bei der Frage, ob man sich dem beschwerlichen Schulamt, das noch in den besten Fällen mit Resignationen aller Art umgeben ist, widmen soll, als auch bei den gelegentlich nothwendig werdenden Entschließungen, ob man sich der Staats- oder der „zentralen" freien Schule zuwenden dürfe. Lange Jahre für die Staatsschule zu wirken und dann wieder ultramontanen, klerikalen oder protestantisch-orthodoxen Anschauungen und Reglementirungen anheim zu fallen, ist kein ebenes, offenbar aber für die schwach substanzirte Stellung eines Lehrers ein allzuschweres Loos.

Ein zweiter Punkt, auf den zur Sicherung des Erfolges im Kampfe um die Schule entschlossener als bisher losgegangen werden muß, betrifft die Organisation unseres höheren Schulwesens. Minnigerode wie Windthorst bekennen sich als Freunde des humanistischen Gymnasiums, zumal in der alten Form der lateinischen Schule. Diese ist für uns unbrauchbar und die Schulverwaltung hat durch die neuen Regulative das thatsächlich anerkannt und nicht allzu undeutlich zu erkennen gegeben, daß das reformirte Gymnasium der jetzigen Façon seine Einheitsschule der Zukunft sei. Wir sind damit einverstanden, müssen aber bringen 1) auf eine mehr entschiedene Inangriffnahme der anbefohlenen Reform bei den unteren Verwaltungen und 2) auf die fernere Verminderung der Stundenzahl für den griechischen Unterricht, sowie den Fortfall des lateinischen Aufsatzes. Erst nach voller Erfüllung dieser Forderungen kann das fernere Zuwarten resp. die Abweisung der vielen Berechtigungen der Realschul-Abiturienten beziehungsweise die Umbildung dieser Realgymnasien in humanistische Gymnasien neuesten Stiles berechtigt erscheinen, wobei nichts hindert, daß in den Militärbildungs-Anstalten das Griechische ganz und gar entfällt. Sollten sich diese unsere angedeuteten Wünsche verwirklichen, dann wird die Förderung an Fachschulen sich von selbst ergeben. Dieselben würden sich dann an bestimmte Stufen der allgemeinen Bildungsanstalten anschließen und ihren jetzt nur leider allzu sehr hervortretenden gemischten Charakter der allgemeinen Bildungs- und der Fachschul-Anstalten ganz und gar verlieren, wenn bei ihnen von der Berechtigungs-Ertheilung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste abgesehen werden dürfte. So lange diese den Fachschulen zufällt, werden sie als Fachschulen nie und nimmer gedeihen, mögen sie nun landwirthschaftliche oder gewerbliche oder Zielpunkte des Handels und Verkehres verfolgen. Wir denken, daß hierüber kein Widerspruch herrscht, wir meinen, daß man es mit Händen greifen könne, wie unsere technischen Anstalten ihren Zweck nicht erfüllen und darum nur vereinzelt blühen und Früchte bringen. Wir sind nicht in der Lage angeben zu können, welche spezielle Abänderungen in den bisherigen Verhältnissen zu treffen seien, aber uns däucht, daß eine auf einer gehobenen Bürger- oder Mittelschule gewonnene allgemeine Bildung in Verbindung mit tüchtigen Fachkenntnissen wohl berechtigt sei, in der Ableistung der Militärdienstpflicht sachgemäße Berücksichtigung zu finden. Der jetzige Zustand macht die Fachschule unmöglich, und das ist kein kleines Unglück, da auf ihr zum großen Theil der Kulturfortschritt und die Zunahme des nationalen Reichthums beruht.

Wenn aber auch alles, was wir wünschen, sich erfüllt, so wird doch das Bedürfniß nach Privatschulen und Familienschulen, nach Schulanstalten mit Internaten und Alumnaten 2c. nicht abzuweisen sein. Schon die Ueberbürdungsfrage in den öffentlichen und Staatsschulen führt darauf hin, daß wir bei den höheren Lehranstalten strenge Aufnahmen und Versetzungen als unumgänglich nothwendig empfehlen müssen. Das bringt manche Verlegenheiten herbei, deren Milderung im Interesse der Eltern und der zu erziehenden Jugend angestrebt werden muß. Die genannten Anstalten können dieselben herbeiführen, aber sie sind nur dann zu dulden, wenn sie unter strenger staatlicher Aufsicht stehen, um so mehr, als bei ihnen die kontrolirende Oeffentlichkeit mehr oder minder entfällt und das private Interesse somit sonderbare Blüthen treiben kann. Die weltliche Schulaufsicht, bei der nicht einmal Männer von geistlichem Charakter ausgeschlossen sein sollen, wenn auch ihrer Bevorzugung nicht das Wort zu reden ist, ist es in letzter Instanz, auf die wir beim bevorstehenden Kampfe um die Schule verweisen zu müssen glauben: an ihr wird die freie Schule des Herrn Windthorst nicht am wenigsten zerschellen.

Zur Eisenbahn-Verstaatlichung.

Demnächst wird der preußische Eisenbahnminister, Herr Maybach, mit einer großen Verstaatlichungsvorlage vor den Landtag treten. Eine Reihe großer Bahnen soll wieder verstaatlicht, das Staatsbahnnetz vervollständigt, das reine Staatsbahnsystem immer mehr zur Durchführung gebracht werden. Der „Reichsanzeiger" hat die den großen Privatbahnen vom Eisenbahnminister gestellten Offerten bereits veröffentlicht, eine Einigung wird sicher erzielt werden. Die Offiziösen kündigen bereits an, daß damit die Verstaatlichungsaktion des nächsten Winters noch nicht abgeschlossen sei, daß noch weitere Verstaatlichungen bevorstehen. Ohne Zweifel werden die Motive der betreffenden Vorlage für den Landtag mit weitschweifigen Ausführungen über die Vorzüge der Staatsbahnen vor den Privatbahnen angefüllt sein.

Um so mehr erscheint es geboten, diese offiziellen Darstellungen auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Das Hauptgewicht legen die Vertheidiger der Staatsbahnen hauptsächlich darauf, daß der Staat nicht wie der Privatbetrieb in planloser Weise darauf losbaue, unrentable Konkurrenzlinien schaffe, Nationalvermögen unnütz vergeude, sondern daß er den Verkehr auf die zweckmäßigste Route lenke, das Eisenbahnnetz des Landes in rationeller Weise ausbaue. Die Staatsregierung hat jetzt Gelegenheit, in Rücksicht auf die neuen in Aussicht genommenen Verstaatlichungen diese ihre Behauptung zu beweisen.

Als im preußischen Abgeordnetenhause die Mittel für die Bahnlinie Oldesloe-Lauenburg bewilligt wurden, war nach der damals abgegebenen Versicherung des Ministers Maybach an eine Verstaatlichung der Berlin-Hamburger Bahn „in absehbarer Zeit" noch nicht zu denken, denn sonst hätte, wie Herr Maybach auf eine Anfrage des fortschrittlichen Abgeordneten Büchtemann bemerkte, statt der Linie Oldesloe-Lauenburg die Trace Hagenow-Mölln als die „rationellere" gewählt werden müssen. Auf Grund dieser ministeriellen Erklärung bewilligte das Abgeordnetenhaus die erstere Linie, es hätte sicherlich die zweite bessere gewählt, hätte es gewußt, daß die „nicht absehbare Zeit" des Ministers bis zur Verstaatlichung der Berlin-Hamburger Bahn schon nach wenigen Monaten ihr Ende erreicht haben würde. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat seine damalige Erklärung gewiß in gutem Glauben oder doch im vermeintlichen Interesse des Landes abgegeben, indessen nachdem die Thatsachen seine Erklärung als unrichtig erwiesen haben, müßte er doch auch die Konsequenzen daraus ziehen, wenn das Staatsbahnsystem wirklich die Vorzüge besitzt, welche seine Freunde, und der Herr Minister voran, ihm zuschreiben. Er müßte jetzt, da die Verstaatlichung der Berlin-Hamburger Bahn in naher Aussicht steht, die Linie Oldesloe-Lauenburg aber noch nicht in Angriff genommen ist, auf die Ausführung derselben verzichten und dem Landtage zugleich mit der Verstaatlichungsvorlage unter Darlegung seiner Motive eine Vorlage zum Bau der „rationelleren" Linie Hagenow-Mölln machen. Ein solcher Verzicht und eine solche Vorlage ist aber nach den Ankündigungen der „Nordd. Allg. Ztg.", welche gewiß über die Absichten des Eisenbahn-Ministeriums informirt ist, nicht zu erwarten. Danach besteht die Regierung auf ihrem Schein, auf den Bau der weniger rationellen Linie.

Die Volksvertretung wird bei der Berathung über die neue Verstaatlichungs-Vorlage die Pflicht haben, nöthigenfalls ihre Zustimmung zu jener Vorlage von der Ersetzung des Bahnprojekts Oldesloe-Lauenburg durch das rationellere Hagenow-Mölln im materiellen und ethischen Interesse des Landes abhängig zu machen, eventuell zum mindesten von der Regierung eine Aufklärung über diesen Widerspruch zwischen Theorie und Praxis zu verlangen.

Deutschland.

+ **Berlin**, 19. Juli. Die Nachricht, daß man im preußischen Kultusministerium beabsichtige, in nächster Session ein Schuldotationsgesetz vorzulegen und daß man bereits an demselben arbeite, pflegt sonst nur jedesmal vor den Wahlen aufzutauchen, aber sofort nach denselben zu verschwinden. Jetzt wird dieselbe Nachricht von der „Post" als Verhandlungsgegenstand für die politische Sommerpause auf die Tagesordnung gesetzt. Die Gestaltung des Schuldotationsgesetzes soll derjenige Gegenstand sein, unter welchem die freikonservative Partei auch unter der gegenwärtigen politischen Konstellation eine „eingreifende Wirksamkeit" entfalten könne. Das Blatt malt sich bereits lebhaft aus, welche hervorragende Rolle die Freikonservativen dabei entfalten würden, und es stellt schon dem Kultusminister die Bedingungen, unter welchen er die Mitwirkung der Partei erlangen könne. Wir glauben nicht, daß sich die Gelegenheit finden wird, diese guten Absichten zu erfüllen. Wenn auch der Herr Kultusminister den besten Willen haben sollte, so wird doch, was Herr Dr. Falk nicht in den Siebziger Jahren für die Lehrer durchzusetzen vermochte, Herrn v. Goßler schwerlich unter den heutigen Verhältnissen gelingen. Das heutige Regime mag manche gute Absichten haben, aber es hat sehr viele Angelegenheiten, die ihm dringender am Herzen liegen, als mehrere Millionen für die Schule aufzuwenden. Wenn Herr v. Goßler wirklich ein derartiges Gesetz ausarbeitet, so wird es sicher in irgend einem Stadium — und wahrscheinlich noch in einem früheren als die Kanalvorlage — durch irgend einen unvermutheten Zufall Schiffbruch erleiden. Wir wünschen, daß wir uns getäuscht haben, und provoziren die betreffenden Stellen, durch Thatsachen den Beweis zu liefern, daß wir Unrecht haben. Aber eine „Denkschrift" und selbst eine Vorlage vor der dritten Lesung im Herrenhause würden wir nicht als einen Gegenbeweis ansehen. Das gilt Alles natürlich nur für ein Gesetz, welches die erforderlichen Dotationen ohne Klauseln auf einen nahen Termin bestimmt anweist. Anders könnte es mit einer Vorlage sein, welche lediglich den Zweck hätte, als Vorspann für die Steuervermehrung zu dienen, also mit einer Vorlage, welche für Preußen ein möglichst hohes Bedürfniß für Schulzwecke konstatirt, dessen Befriedigung aber bis auf den Zeitpunkt verschiebt, wo die nöthigen Mittel aus der Reichssteuerreform vorhanden sind. Ein solcher Wechsel auf eine ferne Zukunft wäre nach mancherlei Anzeichen eher möglich; es wäre aber sehr voreilig, wenn man die Einlösung eines solchen Wechsels unter die wahrscheinlichen Dinge rechnen würde. Ein derartiges Gesetz würde nur Interesse für das Finanzressort, nicht aber für das Kultusressort besitzen. Zu einer pessimistischen Auffassung über diese Dinge muß man gelangen, wenn man die Nachrichten über das jetzige Verhalten der Regierung in diesen Dingen verfolgt. Die Nachrichten, daß die Regierung die Zuschüsse, welche sie bisher zu Schulzwecken den Gemeinden zahlte, ganz oder theilweise zurückgezogen hat, häufen sich. Es sollen die Gemeinden, zum Theil auch die Gutsbesitzer die bisher vom Staat geleistete Zulage zu den Lehrergehältern leisten. Das macht dann böses Blut und zieht dem Lehrer den Haß der Leute zu. Wenn die Staatsregierung eine Verbesserung der Lehrerdotationsverhältnisse will, so müßte sie die Vorbereitungen hierfür in einem ganz entgegengesetzten Sinne treffen.

⁂ **Berlin**, 19. Juli. Ein siebenter Nachtrag zu dem Reglement über die Serviskompetenz der Truppen im Frieden von 1868 ist soeben an die Provinzialbehörden zur Versendung gelangt. Darin findet sich u. A. zu § 16 des Reglements folgende Bemerkung: Ein dringendes Bedürfniß, die zur Ausbildung als Zahlmeisteraspiranten in den Bureaus der Truppen beschäftigten Unteroffiziere von dem Bewohnen von Kasernenquartieren zu entbinden und ihnen unter Gewährung des Servises die Selbsteinmiethung zu gestatten, sei im Allgemeinen insofern nicht anzuerkennen, als den betreffenden Unteroffizieren in den Kasernen abgeschlossene Räume oder weniger stark belegte Stuben überwiesen werden könnten. Wenn aber auf die vorangegebene Art in besonderen Fällen gleichwohl die Gelegenheit zur häuslichen Beschäftigung nicht gegeben werden könnte und nach Ermessen des Truppen-Kommandeurs die Selbsteinmiethung im Interesse der Ausbildung nothwendig erscheine, so finde sich

nichts dagegen einzuwenden, daß die Genehmigung hierzu von dem Generalkommando ertheilt und den Unteroffizieren auch der Servis jedoch nur nach dem für Naturalquartier-Inhaber giltigen Grundsätzen gezahlt werde. Zu § 29 des Reglements wird bemerkt: Nach einer älteren Verfügung könne den Selbstmiethern, welche im dienstlichen Interesse vor Ablauf ihrer Miethsverbindlichkeiten Dienstwohnungen beziehen müßten, die Miethsentschädigung gleich den Versetzten gewährt werden. Aus Anlaß eines vorgekommenen Spezialfalles sei jedoch darauf aufmerksam zu machen, daß, nachdem die allerhöchste Verordnung vom 21. Juni 1875 den versetzten Reichsbeamten für den bisherigen Aufenthalt die Erstattung des wirklichen Miethszinses bewilligt habe, diese Bewilligung lediglich auf Versetzung nicht aber auch auf die Fälle der vorerwähnten Verfügung Anwendung finden dürfe. Beim Beziehen einer Dienstwohnung in derselben Garnison sei demnach für die servisberechtigten Beamten die Miethsentschädigung wie bisher, nur nach dem Sommersatze des chargemäßigen Servises festzustellen. Endlich sei noch aus dem Inhalt des Nachtrages hervorgehoben, daß wenn der § 48 des Reglements hinsichtlich der Kompetenzen der behufs ihrer Beschäftigung im Zivildienste beurlaubten auf das Geldverpflegungs-Reglement von 1853 hinweise, welches den halbinvaliden Unteroffizieren, „unter Wegfall aller übrigen Kompetenzen" nur die Löhnung bewillige, das jetzt giltige Geldverpflegungs-Reglement von 1877 aber nur über die Löhnungsbezüge der zur Beschäftigung im Zivildienste zu beurlaubenden halbinvaliden Mannschaften die näheren Bestimmungen enthalte, zur Behebung von Zweifeln darauf aufmerksam zu machen sei, daß dadurch in Betreff des Servises eine Aenderung gegen die bisherige Festsetzung nicht eingetreten sei, und daß daher den Beurlaubten in den vorgedachten Fällen nach wie vor ein Anspruch auf Servis nicht zu Seite stehe.

— Aus München wird der „Nat.-Ztg." geschrieben: „Ob die Ausführung des Reichsgesetzes, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter in Bayern auf dem Verordnungswege erfolgen kann oder ob es hierzu nicht vielmehr eines Gesetzes bedürfe, darüber waren bisher die Ansichten mehrfach getheilt; unsere Staatsregierung hat sich jedoch, wie wir vernehmen, für den Weg des Gesetzes entschieden, durch welches das bayrische Gesetz vom 29. April 1869 über Armen- und Krankenpflege in seinen bezüglichen Bestimmungen mit den Normen des neuen Reichsgesetzes über Krankenversicherung der Arbeiter in Einklang gebracht werden soll. Ein diesfallsiger Gesetzentwurf ist im Ministerium des Innern bereits in der Ausarbeitung und soll derselbe dem nächsten Landtag in Vorlage gebracht werden, doch dürfte dies erst dann geschehen, wenn der der Abgeordnetenkammer noch aus der letzten Session vorliegende Antrag des Abg. Keßler, welcher eine Revision der bayrischen Sozialgesetze von 1869 verlangt, von der Kammer erledigt sein wird, da diese Revision mit der Ausführung des oben erwähnten Reichsgesetzes in engster Verbindung steht."

— Welches Interesse der Herstellung einer leistungsfähigen Wasserstraße bis in das oberschlesische Kohlenrevier entgegengetragen wird, beweisen, wie offiziös geschrieben wird, die zahlreichen Pläne, welche zunächst in Interessentenkreisen für die Herstellung geeigneter Wasserwege von der mittleren Oder nach den seitlichen Absatzgebieten vorbereitet werden. Von diesen sind die Pläne, welche die Verbindung mit Berlin durch Erweiterung des Friedrich Wilhelm-Kanals und Anlegung eines Spree-Lateralkanals bis zu den bereits regulirten Strecken der Oberspree bezwecken, bereits in das Stadium der staatsseitigen Prüfung eingetreten. Denselben ist neuerlich der Plan einer Kanal-Verbindung zwischen der mittleren Oder, der Warthe und Netze, letzterer bei Bromberg, hinzugetreten. Durch dieselbe würde nicht allein die bisher fehlende Wasserverbindung zwischen Posen und Schlesien hergestellt, sondern vor Allem der schlesischen Kohle eine erhöhte Konkurrenzfähigkeit gegenüber der englischen Kohle verschafft werden, welche ja in den Ostseeprovinzen trotz der erheblichen Frachtermäßigung der Bahnen noch keineswegs verdrängt, vielmehr nur zum Stillstand gebracht ist. Das Projekt befindet sich allerdings noch nicht in dem fortgeschrittenen Stadium der Vorbereitung, daß mit Sicherheit der wirthschaftliche Nutzen mit den Kosten verglichen und so die Durchführbarkeit des Planes beurtheilt werden kann, auch sind die technischen und wirthschaftlichen Vorfragen für die Wasserverbindung der Oder mit dem Bergrevier noch keineswegs völlig gelöst.

— Im Anschluß an die Zirkular-Verfügung vom 6. Januar d. J. hat der Finanzminister neuerdings bestimmt, daß bei einer auf Grund der Verordnung vom 7. September 1879 vorzunehmenden Pfändung von dem Diensteinkommen oder der Pension der Beamten außer den Wittwenkassen-Beiträgen auch die nach dem Gesetze vom 20. Mai v. J. zu entrichtenden Wittwen- und Waisenbeiträge vorweg in Abzug zu bringen und erst von dem alsdann verbleibenden Ueberreste die Theilbeträge zu berechnen sind, welche gesetzlich gepfändet werden dürfen.

— Wiederholte Beschwerden darüber, daß in Bezug auf die Behandlung von solchen Personen, welche auf Grund des Strafgesetzbuches der Landespolizeibehörde überwiesen sind und während ihrer vorläufigen Unterbringung im Polizeigewahrsam nach verbüßter gerichtlicher Haft erkrankten, nach sehr verschiedenen Grundsätzen verfahren wird, haben zu einer allgemeinen Anordnung Anlaß gegeben, welche die bestehenden Ungleichheiten beseitigen soll. Die Orts-Polizeibehörden sollen unverzüglich den Regierungspräsidenten von solchen Erkrankungen Anzeige machen und deren Entscheidung einholen, ob der Erkrankte aus dem polizeilichen Gewahrsam zu entlassen ist oder nicht. Zu diesem Behufe ist ein ärztliches Attest über die Art und muthmaßliche Dauer der Krankheit mit einzusenden. Wird die Entlassung beschlossen, so ist dieselbe von der Orts-Polizeibehörde in der Weise zu bewirken, daß der Erkrankte dem zur vorläufigen Fürsorge verpflichteten Orts-Armenverbande zur Heilung überwiesen wird. Wird dagegen die Belassung des Erkrankten in dem polizeilichen Gewahrsam verfügt, so hat die Orts-Polizeibehörde für die Heilung Sorge zu tragen, wozu die Kosten auf die Staatskasse zu übernehmen sind. In der Regel werden die Regierungs-Präsidenten die Entlassung eines erkrankten Detinenden verfügen und nur dann eine Ausnahme machen, wenn die Heilung in kürzester Zeit wahrscheinlich ist oder wenn ganz besondere Gründe die polizeiliche Festhaltung geboten erscheinen lassen.

— Eine Versammlung deutscher Kolportage-Buchhändler, die am Mittwoch Abend in Berlin tagte, beschloß, an diejenigen Abgeordneten, welche in den letzten Reichstagsverhandlungen das Interesse des Kolportage-Buchhandels vertraten, eine Dankadresse zu senden. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen beschäftigten sich die zahlreichen Anwesenden mit der Frage, wie wird sich der Kolportage-Buchhandel nach dem Inkrafttreten der Gewerbenovelle gestalten? In lebhafter Diskussion wurden die Schäden des Gesetzes anerkannt, gleichzeitig wurde aber auf einige unsaubere Manipulationen im Kolportagegeschäft hingewiesen, die durch das neue Gesetz unmöglich gemacht werden. Im Allgemeinen war man der Ansicht, daß eine wesentliche Aenderung im Kolportagebuchhandel auch vom Jahre 1884 ab nicht eintreten werde. Zum Schluß wurde auf den hier bestehenden Verein deutscher Kolportagebuchhändler hingewiesen und zum Beitritt zu demselben aufgefordert.

— Der Finanzminister v. Scholz, der in Begleitung des Geh. Ober-Finanzraths v. Pommer-Esche eine Dienstreise nach Hannover unternommen hat, ist mit seinem Begleiter von dort nach Bremen gereist. Dieser Umstand wird wohl oder übel mit dem gänzlich in den Hintergrund getretenen Gedanken des Zollanschlusses von Bremen in Verbindung gebracht. Man wird sich erinnern, daß der Vorgänger des Herrn von Scholz, der Finanzminister Bitter, sich kurz vor seinem Rücktritt in Begleitung technischer Beamten nach Bremen begeben und die Verhandlungen ziemlich zum Abschluß gebracht hatte. Es handelte sich eigentlich nur noch um wenige Differenzen von nicht eben hervortretender Bedeutung. Darüber kam der Rücktritt des Herrn Bitter und seither hat diese Angelegenheit vollkommen geruht. Die endliche Ausgleichung dieser Frage wird von vielen Seiten lebhaft gewünscht.

— In einem Artikel, in welchem die „Kreuzzeitung" ihre Bemühungen fortsetzt, sich und die Konservativen von den Rockschößen des Zentrums loszumachen, liest man folgende merkwürdigen Dinge über den Kardinal Jacobini:

„Die Novelle gilt bei ihm noch lange nicht als eine konkrete Konzession, wohl aber als ein „diplomatisches pourboire", das zu „neuen Reklamationen berechtigt." Um mit ihm zu reden, drebt sich alles um eine hohle Formfrage, weil der Begriff des „pari passu" nicht buchstäblich ausgeführt worden sei. Der Umstand, daß Preußen den ersten Schritt gethan, ohne dazu von Rom autorisirt zu sein, konstituirt für die Kurie ein „moralisches Kapitalverbrechen". Außerdem aber wendet sie (wie wir aus Rom vernehmen) noch ein, sie könne mit etwaigen Vorgreifen die deutschen Katholiken, die dringend zur Vorsicht mahnen, nicht in eine falsche Position drängen!"

Man kann auf das, was der „Moniteur de Rome", die „Germania" 2c. auf diese interessanten Mittheilungen erwidern werden, gespannt sein.

— Die Kaiserin wird bis zu Anfang August im Schlosse zu Koblenz verweilen und dann am 9. August mit dem Kaiser in Potsdam zusammentreffen. Der Kaiser wird das Schloß von Babelsberg bewohnen; die Kaiserin, wie wir der „Kreuzz." entnehmen, im Stadtschlosse zu Potsdam die Kaiserzimmer, jene Reihe von Gemächern, welche sich links vom Marmorsaal erstreckt. Diese Disposition mußte aus Anlaß des immer noch leidenden Zustandes der Kaiserin getroffen werden, eines Zustandes, der die Kaiserin noch an den Rollstuhl fesselt. Die hohen Treppen im Schlosse von Babelsberg würden derselben die Bewegungen erschweren. Die Rampe des Stadtschlosses von Potsdam befindet sich in gleicher Höhe mit den Kaisergemächern und bietet so für die Ausfahrten der Kaiserin wesentliche Erleichterungen. In früheren Jahren war die Kaiserin gewohnt, die Zeit, die zwischen dem Aufenthalt des Kaisers in Gastein und dem Aufenthalt auf Babelsberg lag, zu einer „Inkognito-Reise" zu benutzen, in diesem Jahre mußte Ihre Majestät von dieser Erholung in Folge ihrer fast gänzlichen Bewegungslosigkeit Abstand nehmen. Die Besserung dieses Zustandes macht nur sehr langsame Fortschritte. Die übliche Ordnung früherer Jahre jedoch wird die Kaiserin durch ihr Zusammentreffen mit dem

---

Die Familie Gervis.

Roman von W. E. Norris.

(17. Fortsetzung.)

Fast unmittelbar darauf wurde sie durch eine leise Bewegung hinter sich aufgeschreckt, und als sie sich umblickte, entdeckte sie Freddy, der schmunzelnd hinter ihrem Stuhle stand.

Erschrecken Sie nicht, sagte er, ich bin es. Ich mußte nur erst einmal sehen, wie die da unten beim Billard- und Gesellschaftsspiel beschäftigt waren, dann stahl ich mich davon und kam vom anderen Ende des Saales wieder herein. Nun sind wir die Anderen los geworden, dem Himmel sei Dank, und wenn es Ihnen Recht ist, wollen wir uns nun etwas Musik machen. Sie sind doch hoffentlich nicht so grausam gewesen, ihre Violine bei Fräulein Potts daheim zu lassen?

Das habe ich wirklich gethan, scherzte Genovefa. Ihre Freunde würden mich höchst wahrscheinlich für grausam erklärt haben, wenn ich sie mitgebracht hätte.

Freddy jammerte. Aber das ist doch wirklich zu böse von Ihnen. Wissen Sie, auf diesen Augenblick habe ich mich gefreut, seitdem ich heute Morgen aufgestanden bin. Den ganzen Tag über habe ich mir den Kopf darüber zerbrochen, wie ich es bewerkstelligen soll, Sie hier zurückzuhalten, und ob Sie nicht am Ende Billard oder Gesellschaftsspiele spielen wollten. Und nun ich es glücklich so weit gebracht habe —

Sehen Sie sich dazu verurtheilt, mit mir zu plaudern, statt mich spielen zu hören. Es thut mir sehr leid. Können Sie denn nicht wieder zu den Uebrigen gehen?

Ach, Fräulein Gervis, Sie wissen, daß ich das nicht sagen wollte! rief Freddy, in dessen blauen Augen sich ein milder Vorwurf neben vielen anderen Empfindungen Ausdruck verschaffte. Sie wissen, daß ich nichts in der Welt lieber thue, als mit Ihnen zu plaudern!

Nach dieser Methode pflegte unser junger Freund seine Huldigungen auszutheilen. Wie Alles, was er unternahm, that er es gründlich. Nun, sehen Sie, fing er nach einer Pause wieder an, ich muß Sie mir immer mit Ihrer Violine vorstellen. Sie scheint mir ordentlich ein Theil von Ihnen zu sein. Ich will Ihnen sagen, was ich thun werde: Morgen früh werde ich nach Southlands hinüberschicken und Fräulein Potts und die Violine herholen lassen.

Genovefa antwortete nicht sogleich. Als sie es that, lag in ihrer Stimme ein sanfter Ausdruck, den Freddy bisher noch nicht darin entdeckt hatte.

Ich danke Ihnen von Herzen, Herr Croft. Aber ich fürchte, Miß Potts wird nicht kommen können. Ich müßte die Erlaubniß für sie erst erbitten, und — das möchte ich nicht gern thun. Aber Sie haben keine Ahnung, wie es sie freuen wird, zu hören, daß Sie nach ihr verlangten. Es geschieht so sehr selten, daß irgend Jemand ihr die kleinste Aufmerksamkeit erzeigt, obgleich es Leute genug giebt, die sie brauchen, so oft es ihnen nur paßt. Ich glaube nicht, daß ich je einem Menschen begegnet bin, der so gut war wie Sie.

Freddy starrte sie mit unverholenem Erstaunen an. Sein weiches Herz füllte sich mit mitleidigem Grimm. So viel Dankbarkeit wegen eines schlichten Aktes der Gutmüthigkeit! Was für ein Leben mußte das arme Mädchen geführt haben! Unter welchen Ungeheuern von Selbstsucht mußte sie gelebt haben, um von einer solchen Kleinigkeit so gerührt zu werden! Er sah hinüber zu Herrn Gervis, der am entgegengesetzten Ende des Zimmers friedlich neben einer habichtsnasigen, reichen Wittwe saß, und es packte ihn das Verlangen, diesen gebrechlich aussehenden Herrn bei den Schultern zu schütteln und ihn zu fragen, was das zu bedeuten habe. Eine Vision stieg vor seiner Seele auf: er sah Fräulein Potts ihre letzten Lebensjahre in Croft Manor verleben, reichlich umgeben mit allen Annehmlichkeiten des Lebens, hochgeehrt von dem Besitzer des Gutes uud seiner jungen Frau und angebetet von deren Kindern, die sie natürlich entsetzlich verziehen würde.

Trotzdem schmeichelte sich Freddy nicht, den Preis ohne Kampf auf ein bloßes Anhalten hin zu erlangen. Er war bescheiden und erkannte, daß das junge Mädchen ihm weit überlegen war; wenn sie seine Liebe nur ein wenig erwiderte, so wollte er mit Freuden unermüdliche Geduld und Treue beweisen.

Freilich steht zu vermuthen, daß, hätte er in Genovefa's Herzen lesen können, als er ihr nach einem fast zweistündigen tête-à-tête gute Nacht sagte, er doch ein wenig gekränkt gewesen wäre, hätte er gesehen, wie gleichgiltig er ihr im Grunde war. Einmal freilich hatte Varinka's Andeutung von der möglichen Liebe des jungen Engländers ihr das Blut in die Wangen getrieben; aber das war nur eine vorübergehende Bewegung gewesen, und jetzt hätte sie darüber gelacht, hätte man ihr Freddy Croft als in sie verliebt geschildert. Sie, wie die meisten anderen jungen Mädchen, hatte sich ein männliches Ideal geschaffen, das in einer nebligen, fernen Zukunft mit ihr zusammenkommen könnte — ein Dichter, ein Musiker oder ein Künstler mußte es sein — ein Mann, für dessen irdische Bedürfnisse zu sorgen das Privilegium der Liebe sein dürfte, kurz, ein Mann, der keinem glich von allen, welche sie bisher gesehen hatte — am allerwenigsten aber diesem lustigen burschikosen englischen Baron.

Genovefa konnte nicht umhin, in ihrem Schlafzimmer, als sie die Ereignisse des Tages vor ihrem Geiste Revue passiren ließ, sehr freundlich an Freddy zu denken. Seine Ehrlichkeit, seine aufrichtige Weise, zu sprechen und alle seine Gedanken auch gleich zu Worten werden zu lassen, hatten einen besonderen Reiz für sie, die ihre Jugend in einer Atmosphäre der Erkünsteltheit verlebt hatte, für sie, deren nächste Verwandte, da sie alle in einer schiefen Stellung zu einander lebten, selten sagen konnten, was sie dachten, noch auch denken konnten, was sie sagten. Hier in England schien man eine reinere Luft einzuathmen. Man war hier vielleicht weniger verfeinert, aber wahrer und menschlicher.

Mit einem Wort, Genovefa fühlte aus einem oder dem andern Grunde ihr Herz ungewöhnlich leicht und sah ihre jetzige Umgebung durch eine rosenfarbene Brille.

In dieser Gemüthsverfassung ging sie auch am nächsten Morgen nach dem Frühstückszimmer, wo sie schon eine ganze Gesellschaft versammelt fand. Es war im Zimmer keine zahlreiche Dienerschaft vorhanden, wie unter ähnlichen Umständen in einem französischen Schlosse unerläßlich gewesen wäre; jeder Gast versorgte sich selbst, einige am Tische sitzend, andere an einem Nebentisch stehend, der mit Schinken, Pasteten und mannigfachen Erquickungen beladen war. Es war ein endloses Geklapper von Tellern und ein wirres Getöse ringsum. Schon befanden sich alle Gäste nicht nur in den charakteristischen englischen Spielkleidern, sondern auch in bester Laune. Auch schien das Spätaufbleiben vom letzten Abend keinen üblen Einfluß auf den Appetit der Anwesenden ausgeübt zu haben, so schnell verschwanden die aufgehäuften Lebensmittel unter den Händen der jungen Leute. Auch unten auf dem Cricketspielplatz wiederholte sich nachher dieselbe Scene.

Ein großes Zelt war aufgerichtet worden, von dem aus die nicht spielenden Gäste den spielenden zusahen, und in demselben befand sich eine Tafel voller Kuchen, Obst und andern Erfrischungen. Dem Champagner und Claret wurde so eifrig zugesprochen, daß ein halbes Dutzend Diener kaum hinreichte, die Gläser zu füllen. Es schien kein Aufhören im Essen und Trinken. Nach und nach fuhren mehrere Wagen vor, die noch Zuschauer aus den benachbarten Gütern zusammenführten

Kaiser im Anfang August festhalten, um dem Kaiser während des Babelsberger Aufenthaltes nahe zu sein und um mit den anderen Mitgliedern der königlichen Familie, die in dieser Zeit in Potsdam vereinigt sein werden, in persönlichem Verkehr zu bleiben. Während dieser Augusttage wird auch die Taufe des zweiten Sohnes des Prinzen Wilhelm stattfinden. Während man in den zur Aufnahme der Kaiserin im Stadtschlosse zu Potsdam bestimmten Gemächern alle Vorbereitungen trifft, herrscht eine gleiche Thätigkeit auf dem entgegengesetzten Flügel in den Gemächern, welche über denen Friedrichs des Großen gelegen sind und einst von König Friedrich Wilhelm IV. bewohnt waren. Diese sind zur Wohnung für den Prinzen Friedrich Leopold bestimmt, der demnächst als aktiver Offizier in das erste Garde-Regiment z. F. eintreten und damit ein seinem Range und seiner Großjährigkeit entsprechendes Etablissement erhalten wird.

— Als Aufstellungsplatz für das Luther-Denkmal, welches dahier errichtet werden soll, soll der Neue Markt in Aussicht genommen sein. Das Standbild würde vor die Marienkirche zu stehen kommen, die bekanntlich nach dem Platze zu freigelegt werden soll. Auch der Platz an der Nikolaikirche war in Anregung gebracht worden, man hat sich aber überzeugt, daß die Raumverhältnisse nicht günstig sein würden. Man hofft, daß die Platzfrage bis zum Luthertage geordnet sein wird, so daß an demselben die Grundsteinlegung stattfinden kann. Der Vorschlag der Aufrichtung eines Standbildes des großen Reformators findet in den Kreisen der Berliner Bürgerschaft eine, soviel wir beurtheilen können, ungetheilte Zustimmung und können wir an einem guten Erfolge der Sammlungen nicht zweifeln.

— Nach einer Angabe der „Berl. Pol. Nachrichten" beabsichtigt die spanische Regierung, den neuen zwischen Deutschland und Spanien geschlossenen Handelsvertrag alsbald den noch gegenwärtig versammelten Kortes zur Berathung und Beschlußfassung vorzulegen. Mit Rücksicht hierauf ist wohl auch auf beiden Seiten bisher die Veröffentlichung des Vertragstextes durch die Presse unterblieben.

— Der Kronprinz Karl von Portugal sieht, dem Vernehmen nach, im Begriff, eine Studienreise nach Deutschland und Oesterreich zu machen. Der jetzt 20 Jahre alte Kronprinz begiebt sich Anfangs nächster Woche von Mailand-Monza, wo er zum Besuche bei seinem Onkel, dem Könige Humbert von Italien, weilt, zunächst nach der Schweiz und sucht dann den ihm nahe verwandten hohenzollernschen Hof in Sigmaringen auf. Von da aus macht er eine Rundreise an verschiedene deutsche Höfe, darunter namentlich auch nach Berlin und Dresden. Der hiesige portugiesische Gesandte, Marquis de Penafiel, der eben erst von einem längeren Urlaube zurückgekehrt ist, wird nun rasch noch seine Akkreditive an verschiedenen deutschen Höfen überreichen und in Sigmaringen mit dem Kronprinzen zusammentreffen, um denselben auf seiner Reise durch das Reich zu begleiten. Wie verlautet, dürfte sich der Kronprinz von Portugal längere Zeit in Berlin aufhalten.

— Wie aus Liegnitz berichtet wird, fand dort am Mittwoch die Verhandlung in dem schon lange schwebenden Majestätsbeleidigungsprozeß gegen den fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten Gustav Richter-Mühlrädlitz vor der Strafkammer des Landgerichts statt. Es handelt sich um die Strafbarkeit einer Aeußerung, welche Gustav Richter angeblich vor vier oder fünf Jahren in einem Privatgespräche gegenüber dem Pastor Lemme aus Großreichen gethan haben soll und die bei den Vorbereitungen zu dem letzten leidenschaftlich geführten Wahlkampfe im Kreise Bunzlau-Lüben von den konservativen Gegnern des fortschrittlichen Kandidaten gegen ihn ausgebeutet wurde. Es ist eine Aeußerung, in welcher die Staatsanwaltschaft Beleidigung eines Prinzen des königlichen Hauses und Majestätsbeleidigung findet. Die Verhandlung in der schon seit vorigem Jahre schwebenden Sache hat sich verzögert, weil während der Dauer des Reichstags nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gegen den Reichstagsabgeordneten Richter nicht verhandelt werden durfte. Als Vertheidiger war zu dem Termin Rechtsanwalt Munckel erschienen, und ein überaus zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden, um der Verhandlung der cause célèbre beizuwohnen. Die Staatsanwaltschaft, vertreten durch den zweiten Staatsanwalt Pauly, stellte jedoch bei Beginn der Verhandlung den Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit, weil von einer öffentlichen Verhandlung eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung zu besorgen sei. Die Verhandlung nahm vier Stunden in Anspruch und endete nach langer Berathung des Gerichtshofes mit Vertagung der Sache behufs Vernehmung neuer Zeugen. Die Staatsanwaltschaft hatte, wie man nachträglich erfuhr, eine Gefängnißstrafe von anderthalb Jahren beantragt!

— Die Regierung hat neuerlich die Absicht ausgesprochen, die künstliche Fischzucht energisch fördern zu wollen und ihr Augenmerk namentlich auf Bevölkerung der Wald- und Gebirgsbäche zu lenken. In verschiedenen Regierungsbezirken sollen deshalb an noch festzusetzenden Orten ausschließlich für Förster Lehrkurse über künstliche Fischzucht abgehalten werden und den Förstern, welche daran Theil nehmen wollen, entsprechende Reisegelder bewilligt werden. Die Einzelheiten der Ausführung dieses Planes sind noch vorbehalten.

Breslau, 19. Juli. Das Komite der „Schlesischen Volkszeitung" erläßt eine Erklärung an die Leser, welche über die bisher mehr oder minder verdeckten inneren Vorgänge, die sich zwischen der Leitung dieses ultramontanen Parteiblattes und den Parteiführern selbst abgespielt haben, Aufschluß geben soll. Dem sehr umfangreichen Schriftstücke ist zur Sache Folgendes zu entnehmen: Das Komite richtete unter dem 5. Februar c. an Herrn Dr. Hager ein Schreiben, welches sich über die Leitung des Parteiorgans entschieden mißbilligend äußerte.

„Diese Thatsachen, welche den letzten Anstoß zu diesem Schreiben gegeben haben, bestehen in zwei Artikeln der „Schlesischen Volkszeitung" Nr. Nr. 45 und 48, welche den Brief Sr. Majestät des Kaisers an Se. Heiligkeit den Papst zum Gegenstand haben. Was das Komite von der Redaktion verlangen kann und verlangen muß, das ist, daß sie solche wichtige und ernste Sachen, wie die Korrespondenz zwischen Kaiser und Papst, mit Würde und Takt behandele und der Zentrumspartei, welcher die Zeitung zu dienen hat, keine Ungelegenheiten bereite.

In Nr. 45 kommt folgender Satz vor:

„Sie" (die Konzessionen der Kurie) „werden nichts vergeben, was der Kirche zu ihrer Lebensbedingung unbedingt nöthig ist, und sie werden klein sein, aber von uns als möglichst groß erklärt werden müssen. Unsere Leser werden jetzt bei uns manchmal zwischen den Zeilen lesen müssen."

Hier wird klipp und klar der Grundsatz aufgestellt, daß es die Aufgabe der katholischen Presse sei, Zugeständnisse der Kurie, welche sie selbst als klein erkennt, ihren Lesern als große darzustellen; die Leser werden aufgefordert, etwas Anderes aus den in der Zeitung ausgesprochenen Meinungen herauszulesen, als wirklich darin ausgesprochen wird. Kann man, fragen wir, die politische Heuchelei, welche die Zentrumspartei immer gebrandmarkt, und als unmoralische Handlungsweise zurückgewiesen hat, auf stärkere Weise als leitendes Prinzip dieser selben Partei proklamiren?"

Die zweite Frage, deren Behandlung die Mißbilligung des Komites hervorgerufen hat, liegt außerhalb der hier in Betracht kommenden Interessen. Auf dies Tadelsvotum hin legte Dr. Hager die Leitung des Blattes nieder. Auf seine Gegenerklärung darf man gespannt sein. Unterzeichnet ist die Erklärung: „Die Gesellschaft für Herausgabe der „Schlesischen Volkszeitung". F. Groeger. Graf Ballestrem. Dr. Gitzler. Guido Porsch. Dr. F. Porsch. Dr. Scholz. F. Teichgreeber jun. Th. Wiskott. Zimmer.

Dortmund, 18. Juli. In Bezug auf die Vorgänge auf Zeche „Germania" bei Marten, wird der „V. Z." noch mitgetheilt, daß auch die heutige Frühschicht dem Beispiel der Mittagsschicht gefolgt ist und sich geweigert hat anzufahren. Dasselbe war noch heute Mittag der Fall. Wohl an 300 bis 400 Bergleute waren vor dem Zechengebäude versammelt. Der Landrath v. Rynsch, Geh. Bergrath Runge richteten Ansprachen an die Bergleute und ermahnten dieselben, die Arbeit wieder aufzunehmen. Vergebens. Die ganze Belegschaft blieb fest und äußerte, nur unter den alten Bedingungen achtstündige Schicht, wieder anzufahren. Als alle Bemühungen sich als fruchtlos erwiesen, wurden den anwesenden Bergleuten die Lampen abgefordert, worauf sich die Menge langsam verlief. Verhaftungen haben auch heute nicht stattgefunden. Die Zahl der anwesenden Polizisten und Gendarmen betrug wohl 20. Gestern waren sämmtliche Wirthschaften auf polizeiliche Verordnung geschlossen. Dieselben waren heute wieder geöffnet.

Kolmar, 17. Juli. Bei der Spezialkommission zur Prüfung der aus dem Eisenbahn-Unfall bei Hugstetten entstehenden Entschädigungsansprüche sind 340 Anmeldungen eingelaufen; weitere sind kaum mehr zu erwarten. Von diesen Anmeldungen sind 294 endgültig erledigt. Den Beschädigten wurde theils vollständige Auszahlung geleistet, theils ein regelmäßiger Rentenbezug festgesetzt. Die Nichterledigung der verbleibenden 46 Fälle erklärt sich, nach der „Els. Lothr. Ztg." aus verschiedenen Ursachen. In einer Mehrzahl von Fällen, bei welchen Minderjährige betheiligt sind, ist nach Beendigung der Kommissionsarbeiten die Mitwirkung des Familienraths, von drei Rechtsverständigen und des Gerichts gesetzlicher Vorschrift gemäß zum Abschluß eines Vergleichs erforderlich gewesen. Die von den Vormündern geschlossenen Verträge wurden nach längerer Prüfung durch die Rechtsverständigen beanstandet. In anderen Fällen gestattet der Zustand der Verletzten noch immer nicht die endgiltige Erledigung. Gerade ihr Interesse widerspricht einem voreiligen Vergleich. In drei Fällen soll vor dem Landgericht in Karlsruhe Klage eingeleitet worden sein. Der Rest der 46 Fälle wird in nächster Zeit durch Vergleiche erledigt, insofern nicht einige derselben der gerichtlichen Entscheidung vorgelegt werden müssen. In allen Fällen, in welchen die endgiltige Regulirung noch nicht stattfinden konnte, sind den Verletzten im Bedürfnißfalle Vorschüsse und Abschlagszahlungen auf Antrag der Kommission durch die Generaldirektion der badischen Bahnen geleistet worden; solche Zahlungen finden nach wie vor statt. Mehrere Verletzte befinden sich zur Zeit in Bädern und ist deren Heilung oder doch Besserung des Zustandes zu erwarten.

Kolberg, 19. Juli. Zu den widerwärtigsten Blüthen der gegenwärtigen Reaktionsepoche gehört, schreibt aus Kolberg die „Ztg. f. Pommern", das jetzt, gerade wie vor dreißig Jahren, wieder üppig emporwuchernde Denunziantenunwesen. Auch unsere Stadt ist davon leider nicht verschont geblieben. Der Rektor der hiesigen Knabenbürgerschule ist, wie wir hören, dieser Tage vom Landrath im Auftrage der königlichen Regierung, an welche eine Denunziation wegen einer von Herrn Felsch am 2. Juli in der Maikuhle gehaltenen Rede eingesandt worden war, verantwortlich vernommen worden. Es ist ein Charakteristikum des modernen Delatorenthums, daß es sich mit Vorliebe des Umweges über die konservativ-antisemitische Presse be-

---

— lauter durstige Seelen, denn es war ein glühend heißer Tag, und an den alten Ulmen im Hintergrunde bewegte sich kein Blättchen.

Freddy stand hinter Genovefas Stuhl und klärte sie über die Geheimnisse des Spieles auf. Die Zuschauer fingen an, sich sehr warm für die Fortschritte der Spieler zu interessiren. Jeder Treffer wurde mit lautem Applaus belohnt. Nie war ein schöneres Spiel, nie köstlicheres Wetter, nie ein vollkommenerer Spielplatz, und so ging man aus dem Morgen fröhlich in den Nachmittag hinüber.

Wer sich nur wenig amüsirte, ja, wer sogar von Langeweile geplagt wurde, das war Claud Gervis. Mitten in einer Schaar junger Männer, die ihm alle fremd, unter einander aber sehr vertraut waren, fühlte er sich höchst unbehaglich. Seit seinen Schultagen war er stets damit beschäftigt gewesen, andere Länder und Nationen kennen zu lernen und hatte dadurch eine Kluft zwischen sich und seinen Altersgenossen gegraben, denn diese hatten in der Zeit die gewöhnliche Erziehung und Lebensweise der englischen „Gentlemen" gehabt. Er fühlte sich älter als sie, und unfähig, seine Verbindung mit ihnen da wieder aufzunehmen, wo er sie hatte fallen lassen. Er konnte sich nicht so schnell in ihre Denk- und Redeweise finden, war auch von den Eindrücken des vergangenen Abends keineswegs so erbaut wie seine Schwester. Die unaufhörlichen Späße amüsirten ihn nicht, Fräulein Crofts laute Stimme und männliche Manieren erfüllten ihn mit heiligem Schauder. Außerdem zeigte Nina Flemyng sich gegen ihn unbegreiflich launenhaft. Ein Nicken und ein Lächeln nebst ein paar alltäglichen Worten über den Tisch hinweg waren alles, was er von ihr hatte erlangen können. Mit keinem Wort versuchte sie die freundschaftlichen Beziehungen zu ihm zu erneuern, die sie erst vor wenigen Tagen in so wenig förmlicher Weise begonnen hatte. Die Nina in ihrem väterlichen Hause war völlig verschieden von dem Fräulein Flemyng auf Croft Manor. Es ließ sich ja verstehen, daß Nina sich in Positur setzte und ihre Würde bewahrte, wenn Fräulein Croft ihre gewagten Scherze anbrachte; aber daß sie wirklich und achtungsvoll bewundernde Freunde fern hielt, während sie die leeren und schwerfälligen Aufmerksamkeiten eines langbeinigen Dragoneroffiziers annahm und dem Anschein nach gern sah — wie sollte man das verstehen? Da Claud nicht verliebt war, konnte er auch nicht eifersüchtig sein; aber er war befremdet und verletzt; er sah nicht ein, womit er eine solche Behandlung verdient hatte, und er hätte sich eine Erklärung derselben geholt, wenn nicht die stete Anwesenheit des vorerwähnten langbeinigen Dragoners jeden Versuch, eine Privataudienz zu erlangen, vereitelt hätte. Ein mitten unter dem Knallen der Champagnerpfropfen belauschtes Gespräch zwischen zwei Herren diente gerade nicht dazu, seine Mißstimmung zu verscheuchen.

O, Flemyng also? die Tochter des Mannes mit dem langen, weißen Haar, der sich bei den Gerichtsverhandlungen zuweilen so unsterblich lächerlich macht?

Ja. Hübsches Mädchen, ungewöhnlich hübsch, aber verteufelt kokett. Hier still — höllenmäßig still und sanft, hat aber ihre Gründe — Sie verstehen, hat ihre Gründe. Letztes Jahr wollte die alte Lady sie mit Croft verheirathen, hat sich Mühe genug darum gegeben — ja. Kein Geld, Sie wissen, aber Schönheit und Manieren. Er könnte schlimmer reinfallen — mit Balletmädchen oder so was. Das arme, alte Ding! Schwebt blos immer in Angst vor irgend einer Katastrophe. Ist aber nichts draus geworden.

Croft wollte wohl nicht drauf anbeißen?

Ei nun, manche sagen, sie wollte ihn nicht — er wäre zu sehr hinter den Damen her oder so was. Aber unter uns — die Mädchen finds in solchem Fall gewöhnlich nicht, die die Männer wegschicken, ha ha ha! Sie ist nicht an gebrochenem Herzen gestorben. Wird schon einen andern aufgabeln, sage ich Ihnen. Ist aber ein geschiedtes Mädchen — verdirbt es nicht mit den Crofts. Ganz nützliche Bekanntschaft, — sehen Sie — nehmen Einen in der Saison mit nach London — kaufen Einem auch dann und wann ein neues Kleid, ja. Nehmen Sie nur noch ein Glas von diesem Champagner. Ist eine edle Sorte. Habe erst den Kork untersucht, ehe ich mich entschlossen habe. Erfahrungen gemacht, ja, ja!

Leichtsinnig verschossene Pfeile der Verleumdung treffen zum Glück nicht immer die Person, auf die man gezielt hat; es ist aber zu bedauern, daß sie oft andere schmerzlich verwunden. Nina fuhr fort, ihren Dragoneroffizier in glücklicher Unwissenheit anzulächeln; Claud aber zog sich bitterer Betrachtungen voll an das entlegenste Ende des Zeltes zurück. Wir sind alle in der Hand unserer Freunde und, dem Himmel sei Dank!, wir wissen selten, was sie über uns sagen. In neun Fällen aus zehn hat es auch nicht das mindeste zu bedeuten. Claud aber, der noch jung und unerfahren auf den Wegen der Welt war, war thöricht genug, ihm eine sehr große Bedeutung beizulegen. So marterte er sich denn innerlich ab, als Freddy kam und ihn zum Mitspielen aufforderte.

(Fortsetzung folgt.)

Viktoria-Theater.

„Die Fledermaus", Operette von Strauß.

Posen, den 20. Juli.

Am Montag mußte Fräulein Meyerhoff wegen Indisposition die angekündigte Aufführung der Operette absagen, dafür wurde dieselbe gestern mit einem für unsern geschätzten Gast zu konstatirenden grand succès gegeben. Die Rosalinde haben wir selten in ähnlicher Vollkommenheit gesehen: meistens wird die Partie von der musikalisch sehr dankbaren Partie der Adele in den Schatten gestellt, da diese im zweiten und dritten Akte fast überwiegend beschäftigt ist, und weil die meisten Rosalinden die Haupt- und Glanznummer ihrer Rolle, die Arie und Friska im zweiten Akte als gefahrvolle Klippe zu betrachten genöthigt sind, dieselbe daher entweder mit Stillschweigen übergehen oder aber das Wagniß mit einem bedenklichen Fiasko büßen müssen. Fräulein Meyerhoff brauchte jedoch mit ihren ausgiebigen und brillant geschulten Stimmmitteln keine Bedenken zu hegen, und so gestaltete sich denn speziell diese Nummer zu einem veritablen Triumphe für die Künstlerin. Auch die nationalen Eigenthümlichkeiten des Tanzes sind zweifelsohne Gegenstand eingehenden Studiums seitens der Sängerin gewesen. Die anfänglich scheinbare Ruhe schien einem verdeckten Feuer ähnlich, das, plötzlich der Fesseln entledigt, lodernd hervorbricht; alles wurde meisterhaft wiedergegeben. Der stürmische Beifall erzielte allerdings kein Dacapo, da die Piece für eine sofortige Wiederholung allzu anstrengend ist. Im ersten Akt entfesselte namentlich das mit reizender Koketterie und schalkhaftem Humor gesungene „Im tête-à-tête, mit mir so spät" mit Recht den Applaus des zahlreichen Auditoriums; das Publikum war im ganzen recht befriedigt von der Gesammtaufführung und kargte durchaus nicht mit seinem Beifall, welcher ja nach einem hübschen Bonmot, die Amme der Kunst ist. So mußte Frau Kowacz (Orlofsky) auf Wunsch das Couplet „Chacun a son goût" wiederholen, auch Fräulein Grüner (Adele) wurde vielfach schmeichelhaft ausgezeichnet nach dem reizenden Walzer „Mein Herr Marquis", und dem Liede im dritten Akt. Das Finale des zweiten Aktes, die Krone des Werkes und im Operettengenre wohl mit das komplizirteste Ensemble gelang sehr gut. Strauß entschädigt mit diesem Finale vollauf für den Mangel an größeren Chor- und Ensemblesätzen im ersten Akt. Das Bild im zweiten Akt in der Villa des Orlofsky war recht belebt, nur wurde die „Pracht" der Räume empfindlich durch die herabhängenden Stricke an der linken Seite der Säulen beeinträchtigt, auch muß erwähnt werden,

dient, welche sich zu solchen Dienstleistungen bereitwillig brauchen läßt. So hat auch diesmal irgend ein Biedermann die Rede in übrigens entstellter Weise in ein derartiges Organ lancirt und, um über die wohlwollende Ansicht keinen Zweifel zu lassen, ist das betreffende Blatt entweder von ihm selbst oder von einem Gesinnungsgenossen der kgl. Regierung mit einem Schreiben übersendet worden, welches dort den Eindruck hervorgerufen zu haben scheint, als ob Herr Felsch die „Revolutionshelden von 1848" habe leben lassen. Gesagt hatte derselbe, daß, nachdem am Vormittage „unseres erhabenen Landesherrn, unseres allverehrten Kaisers" gedacht worden sei, nun auch an die Männer, „Eure Großväter und Vorfahren" erinnert werden solle, die „für die politische und geistige Freiheit" gestritten. Gemeint sind offenbar diejenigen Kolberger Bürger, welche im Jahre 1807 die Festung so treu gegen die Franzosen haben vertheidigen helfen. Aber daß es gewissen Leuten nicht darauf ankommt aus schwarz weiß und aus weiß schwarz zu machen, das wissen wir ja längst. Uebrigens waren die Worte unvorbereitet gesprochen worden, da ein Redner für den Nachmittag nicht bestimmt worden war. Wir theilen den Fall als Beispiel und zur Warnung mit.

Stettin, 19. Juli. Ueber die Geschützschießproben, welche heute an Bord der chinesischen Panzerkorvette „Ting Yuen" zu Swinemünde stattfinden, meldet die „Nordd. Allgem. Ztg.": Den Haupttheil der schweren Armirung dieses Schiffes bilden die vier Stücke in den diagonal zur Kiellinie stehenden gepanzerten Barbettethürmen auf Drehscheiben aufgestellten 30½-Zentimeter Krupp'schen Geschütze. Aufgestellt sind diese Geschütze auf den kreisrunden Drehscheiben derart, daß auf je einer Drehscheibe zwei Geschütze mit nach einander entgegengesetzter Richtung auslaufender Mündung zu stehen kommen. Jedes dieser beiden auf ein und derselben Drehscheibe ruhenden Geschütze kann einzeln abgefeuert werden und auch beide zu gleicher Zeit. In jedem Falle ist der Ruck, welcher durch Angabe eines scharfen Schusses auf die Drehscheibe geübt wird, ein sehr gewaltiger, so daß letztere dadurch natürlicherweise in Bewegung gesetzt würde, was jedoch, soll die zweckmäßige Handhabung dieser Riesenkanonen gegen den Feind nicht illusorisch gemacht werden, verhindert werden muß. Zu diesem Zwecke, nämlich um die Drehscheiben während resp. unmittelbar nach Abfeuerung der auf denselben ruhenden Geschütze festzuhalten, sind an denselben starke eiserne Bremsvorrichtungen angebracht, auf deren Widerstandsfähigkeit, die bei diesen Geschützschießproben hauptsächlich in Frage steht, das Meiste ankommt. Wie bedeutend diese Widerstandsfähigkeit sein muß, erhellt daraus, daß zur Abgabe eines scharfen Schusses rund 100 Kilo Schießpulver benöthigt werden, der Ruck also, welchem die Bremse bei Abgabe eines solchen Schusses Stand halten muß, wohl schon ein ganz bedeutender ist."

Tilsit, 17. Juli. Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Tilsit bemerkt in seinem Jahresbericht über die Geschäftslage im Jahre 1882: „Für unseren Ort ist der Handel im abgelaufenen Jahre wenig günstig gewesen. Die Folgen vorangegangener ungünstiger Ernten lasteten noch auf Stadt und Land und das erfreuliche Ernteresultat des letzten Jahres konnte noch nicht zur Wirkung kommen, da die Hauptzufuhren der ländlichen Produkte wegen des im Herbst meist recht mangelhaften Zustandes der Wege erst im Laufe des Winters an den Markt zu gelangen pflegen. Auch verliert der einst so blühende Handel nach Rußland von Jahr zu Jahr an Bedeutung. Die noch immer andauernde Sistirung des Dampfboots-Passagierverkehrs zwischen Tilsit und Kowno hält die russischen Käufer von unserem Orte fern und hemmt den einst so lebhaften Export von Eisen-, Kurz- und Kolonialwaaren fast gänzlich. Andererseits macht die durch die Zollabfertigung bedingte Verkehrserschwerniß und die Anordnung, daß nur ein jährlicher Umsatz von mindestens 200,000 Kilogr. zur Haltung eines Transit-Getreidelagers berechtigt — ein Recht, welches nur noch einem hiesigen Kaufmann zusteht — die russischen Händler immer abgeneigter, mit ihren Getreide- und Produktensammlungen die Grenze zu überschreiten und lenkt dieselben mehr und mehr auf Libau hin." Eine Wiederbelebung des Tilsiter Handels ist nach dem Bericht wesentlich abhängig von der Aufhebung des staatlicherseits ergangenen Verbots eines direkten Passagier-Dampfbootverkehrs zwischen Tilsit und Kowno und von der größtmöglichen Erleichterung des Zollverfahrens.

Hamburg, 19. Juli. Ueber den äußeren Mißerfolg der Hamburger internationalen landwirthschaftlichen Thierausstellung, der bei der Gediegenheit der Leistungen um so mehr zu bedauern ist, sind sehr weitgehende Nachrichten im Umlauf. Den Uebertreibungen tritt das „Hamb. Handelsbl." wie folgt gegenüber. Es schreibt:

„In den letzten Tagen sind Mittheilungen über das angebliche Defizit der internationalen landwirthschaftlichen Thierausstellung durch die Presse gegangen, welche den Stempel willkürlicher Erfindung an der Stirne tragen; es wurden Zahlen von 300—500,000 Mark genannt. Das dieses Unternehmen, bei welchem alles Marktmäßige ausgeschlossen war, bei welchem absolut kein Geschäft gemacht werden sollte, mit einem Defizit enden würde, war seinen Urhebern natürlich von Anfang an klar. Es hatten sich hier auch Männer genug gefunden, welche sich bereit erklärten, durch ihre Garantie die Ausstellung überhaupt erst möglich zu machen; diese 107 Männer haben in löblichem Gemeinsinne 340,000 M. Garantiefonds gezeichnet. Von demselben werden etwa 35—40 pCt. beansprucht werden, das Defizit wird somit auf 130—140,000 M. zu veranschlagen sein. Wir sind der Meinung, daß dieses Defizit, wenn nicht vermieden, so doch vermindert werden konnte durch billigere Normirung der Eintrittsgelder. Entrees von 3, 6 und 15 M. sind viel zu hoch bei einem Unternehmen, das doch immerhin auf die Theilnahme weiterer Kreise der Bevölkerung angewiesen ist. Die Kosten der Ausstellung dürften 800—850,000 M. betragen, wovon ca. 80,000 M. für Inserate."

Die Normirung der Eintrittsgelder, so bemerkt hierzu die „Nat. Ztg.", in der angegebenen Höhe hat nicht nur das Defizit ergeben, über welches sich die Herren, welche den Garantiefonds gezeichnet haben, leicht trösten werden, sie hat, was bei Weitem beklagenswerther ist, einem großen Theil der Bevölkerung den Zutritt verschlossen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß von verschiedenen Staaten sehr große Summen aufgewendet worden sind und dies gewiß nicht in der Absicht geschah, die Ausstellung nur den bevorzugten Klassen zugänglich zu machen. Die Leiter der Ausstellung haben sich, abgesehen von der Art, wie die Eröffnung inszenirt wurde, alle Mühe gegeben, dem Unternehmen einen möglichst exklusiven Charakter zu wahren; sind doch, wie es scheint, grundsätzlich die Bekanntmachungen der Ausstellung vorzugsweise, ja beinahe ausschließlich in konservativen Blättern veröffentlicht worden. Die Herren wollten unter sich bleiben, sie haben dies denn auch, wie das Ergebniß zeigt, erreicht.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Juli. Die Verwahrung des Rechts auf Glaubenseinheit, welche im Widerspruch mit den Staatsgrundgesetzen von der ultramontanen Partei im Tiroler Landtag eingebracht wurde, hat nirgends so sehr verstimmt als in Meran. Hier, wo das Badeleben Gäste aus allen Weltgegenden herbeiführt, war man recht ärgerlich, daß selbst der Vertreter Merans, Biegeleben, und der Meraner Dechant Glatz ihren Namen unter ein Schriftstück setzten, welches gegen den Bau einer evangelischen Pfarrkirche in Meran Einspruch erhebt und dadurch den guten Ruf des mächtig aufstrebenden Kurorts zu schädigen geeignet war. Um so angenehmer berührte es, daß sich aus dem Schoße der liberalen Partei im Landtag ein entschiedener Protest erhob. Der Abg. Professer v. Wildauer gab nämlich folgende Erklärung ab:

Hohes Haus! Im Namen und Auftrag meiner engern Gesinnungsgenossen habe ich die Ehre, der eben verlesenen Kundgebung eine Gegenerklärung gegenüberzustellen: Die volle Gleichberechtigung aller vom Staate anerkannten Glaubensbekenntnisse ist durch das Staatsgrundgesetz über das allgemeine Recht der Staatsbürger vom 21. Dezember 1867 entschieden und endgiltig erledigt. Wir bedauern daher tief die nach unserer Ueberzeugung erkünstelte Wiederkehr einer Agitation, die nach unserer Anschauung in ihrem Zwecke vollkommen nutzlos und nur geeignet ist, die Interessen unseres theuren Heimathslandes zu beeinträchtigen und die Interessen desselben wie des Staates Oesterreich bloßzustellen. Ich ersuche den Herrn Landeshauptmann, auch diese unsere Gegenerklärung dem stenographischen Landtagsprotokoll beischließen zu wollen.

Bezüglich der Stimmung der Meraner Bevölkerung bemerkte der Abg. Dr. v. Hellrigl:

Als Bürger von Meran und als ehemaliger Bürgermeister dieser Stadt muß ich konstatiren, daß sich die Bevölkerung derselben durch den Bestand der protestantischen Gemeinde und den geplanten Bau einer protestantischen Pfarrkirche weder in ihren religiösen Gefühlen noch in ihrem Rechtsbewußtsein verletzt fühlt. Im Gegentheil bezeugt ihr Verhalten die Thatsache, daß die Stadtvertretung und die Bürgerschaft Merans sich den Mitbewohnern protestantischer Konfession gegenüber wohlwollend verhielt. Katholiken und Protestanten in Meran leben in Eintracht und Frieden. Die soeben verlesene Erklärung der Rechten des Landtags giebt der Anschauung und Gesinnung der Bürgerschaft Merans nicht Ausdruck.

— In Oesterreich finden, als ein Zeichen der Zeit, wieder neue Klostergründungen statt, und zwar werden solche Klöster wieder hergestellt, die Kaiser Josef II. aufgehoben hatte. Vorläufig wird die Beuroner Benediktiner-Kongregation das vor hundert Jahren aufgehobene Augustiner-Kloster zu Seckau in der Obersteiermark wieder in Besitz nehmen, ja die ersten schwarzen Brüder werden schon am 26. Juli, als „am Tage der heiligen Anna", in Seckau eintreffen, um das Kloster zu beziehen. Der Fürstbischof von Seckau, Dr. Zwerger, nennt in einem Rundschreiben an seine Geistlichkeit diese Klostergründung eine „religiös-kulturgeschichtliche That von weittragender Bedeutung", die dem gläubigen Volke der Steiermark nur Segen bringen könne.

— Sabbadini, jener Kutscher, der den Attentäter Oberdank auf seiner letzten Reise nach Triest mit seinem Fuhrwerk über die Grenze gebracht hatte, ist vom Obersten Gerichtshofe Oesterreichs zu zwölfjährigem schweren Kerker verurtheilt worden. Ursprünglich zum Tode verurtheilt, war er von dem Kaiser begnadigt und dem Obersten Gerichtshof die Abmessung der Strafhaft anheimgestellt worden. Mit der Verurtheilung zu zwölfjährigem schweren Kerker scheint uns das Verbrechen Sabbadini's mehr als zur Genüge gesühnt.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Juli. Die dänisch-westindischen Kolonien, deren Unterhalt dem Mutterlande schon Millionen gekostet, beginnen aufs Neue hier schwere Sorgen zu bereiten. Wie den „H. N." gemeldet wird, stellt trotz der guten Ernteaussichten auf St. Croix eine Arbeitsniederlegung der Neger zur Erzwingung höherer Löhne den ganzen Gewinn in Frage. Die Pflanzer haben wiederholt erklärt, daß sie außer Stande sind, dem Verlangen der Neger zu genügen, und wir begreifen dies nur zu gut, denn die gefährdete finanzielle Lage der Plantagenbesitzer erheischt die größte Umsicht und Sparsamkeit. Die Zeiten sind längst vorüber, wo ein westindischer Plantagenbesitzer wie ein Nabob leben konnte. Aber nicht nur von St. Croix, von wo wir seit den letzten Jahren so ziemlich an das Jammern gewöhnt sind, lauten Klagen, auch von St. Thomas kommen Nachrichten über vollständigen Stillstand und Geschäftslosigkeit. Der sonst so rege Hafen ist von Segelschiffen wie ausgestorben und nur hin und wieder sieht man Dampfschiffe, die den Hafen anlaufen, um Kohlen einzunehmen. Die englische Insel Barbados mit dem guten Hafen von Bridgetown steht im Begriff, St. Thomas den Rang abzulaufen. Der Hafen von St. Thomas war immer sehr theuer wegen der hohen Schiffs- und Hafenabgaben und nun, da man in Bridgetown diese Abgaben auf ein Minimum reduzirt hat, ziehen die Segelschiffe es natürlich vor, diesen Hafen anzulaufen. Das Natürlichste wäre nun jedenfalls, wenn St. Thomas seine Abgaben entsprechend reduziren würde, wozu bereits unter dem vorigen Gouverneur der Versuch gemacht worden ist, allein die finanzielle Lage der Insel duldet keine erhebliche Abnahme der hier ohnehin etwas spärlich fließenden Einnahmen. Und dann ist es ja auch bequemer, das Mutterland um Hülfe angehen, als selbst Anstrengungen zu machen.

---

daß das Spiel mit dem Publikum und ins Publikum zwar gelegentlich eines Witzes eine scheinbare Berechtigung haben mag, daß aber jedenfalls die Bühne im Uebrigen für die Darstellenden bei den Rampenlichtern ihre Grenzen hat, auch in der Operette.

W. Behré.

---

* **Einen interessanten Brief Richard Wagner's** veröffentlicht die „Köln. Ztg." aus dem Jahre 1849, in welchem der damals noch jugendliche Musiker das Wesen seiner ganzen künstlerischen Wirksamkeit, seine Auffassungen und Absichten für das, was er schaffen wollte, klar dargelegt hat. Der an den Frhrn. v. Biedenfeld in Weimar gerichtete Brief hat folgenden Wortlaut:

Hochgeehrter Herr!

Mit größter Dankbarkeit erkenne ich Ihr freundliches Anerbieten an und bedaure nur, wenn es mir nicht möglich sein sollte, Ihnen die gewünschte Unterstützung dazu geben zu können.

Die Arbeit selbst, um die es sich hierbei handelt, ist mir bereits entfremdet, und ich entsinne mich nur, daß mir an ihr mein künstlerisches Verfahren erst zum eigentlichen Bewußtsein gekommen ist. Von jeher sträubte ich mich dagegen, den unermeßlichen Apparat von Handlung, Situation und Historie, unterstützt durch die lebhafteste Zuthat aller irgend vorhandenen Künste, als Malerei, Plastik, Gymnastik u. s. w., lediglich dazu aufgewandt zu sehen, dem Publikum so und so viel schmeichelnde Melodien in das Gedächtniß zu prägen; ich überzeugte mich, daß der einzige, all diesem Aufwande entsprechende Zweck doch nichts Geringeres, als das dramatische Kunstwerk selbst sein dürfe und die Oper darin noch über dem Schauspiele stehe, daß sie zu allen Mitteln des Ausdrucks noch jenes allerreichste, mannichfaltigste und unerschöpflichste der Musik hinzufüge. Nun konnten die Griechen und vielleicht selbst noch ein Theil unseres mittelalterlichen Dramas die Hilfe des musikalischen Ausdrucks dem Schauspiele angedeihen lassen, ohne dieses selbst in vielem Wesentlichen zu alteriren: seitdem aber in unserer Zeit die Helden der absoluten — das heißt von der Dichtkunst losgetrennten — Musik und endlich namentlich Beethoven die Ausdrucksfähigkeit dieser Kunst, zumal durch das Orchester, zu einer völlig neuen, früher und selbst von Gluck kaum noch geahnten künstlerischen Potenz erhoben haben, wird allerdings der Einfluß der Musik auf das Drama von Wichtigkeit geworden sein, da sie natürlicher Weise Anspruch auf Entfaltung ihres Reichthums zu machen hat. Das Drama selbst mußte also für den Ausdruck sich erweitern, und diese dem Reichthum musikalischen Ausdrucks entsprechende Fähigkeit in ihm zu entdecken und fortzubilden, schien mir lediglich dem Musiker selbst möglich zu sein. Wenn ich somit den Musiker auch zum Dichter erhob, so konnte ich ihn um so weniger doch den eigentlichen Hauptzweck des Dramas selbst aus dem Auge verlieren lassen; denn um dieses höchsten aller künstlerischen Zwecke willen ward ja seine besondere Kunst — die Musik — eben nur mit herbeigezogen; und so mußte es mir als seine rechte Aufgabe erscheinen: des Reichthums musikalischen Ausdrucks vollkommen gewiß und innerlichst bewußt, nun wiederum nichts Anderes als das Drama selbst zu wollen, natürlich aber das Drama, welches ohne jenes musikalische Bewußtsein des Dichters nicht zum Vorschein kommen konnte. Um mich hierüber vollkommen deutlich zu machen, verweise ich auf eine Hauptszene meines Tannhäuser: den Sängerkrieg; offenbar mußte und konnte hier, zumal um die Katastrophe durch diese Szene herbeizuführen, nur die dichterische Absicht vorherrschen: die Sänger durch Gesangskünste, Verzierungen und Kadenzen sich überbieten zu lassen, hätte die Aufgabe eines Konzertstreites, nicht aber eines dramatischen Gedanken- und Empfindungskampfes sein können; wiederum aber konnte dieser Dichterstreit, in welchen sich das ganze volle Wesen der betheiligten Menschen einsetzt, in seiner dramatischen Wirkung ohne jene höchste und mannichfaltigste Kraft musikalischen Ausdrucks, wie ich sie meine nicht verwirklicht werden, und zu meiner Befriedigung habe ich erfahren dürfen, daß grade diese so gewagte Szene bei jeder Aufführung die lebhafteste und gesteigertste Theilnahme des Publikums in Anspruch nahm: ich hatte somit den Triumph, unser hierfür sehr entwöhntes Publikum in der Oper durch den Gedanken zu fassen, nicht blos durch die Empfindung.

Daß ich es kurz noch einmal wiederhole: meine Richtung habe ich eingeschlagen als Musiker, der, von der Ueberzeugung des unerschöpflichsten Reichthums der Musik ausgehend, das höchste Kunstwerk, nämlich das Drama will. Ich sage will, um mein Streben zugleich mit anzudeuten; ob ich es kann, das vermag ich allerdings nicht zu beurtheilen, und wenn ich mich irre, kann dies nur in Folge meiner schwachen Befähigung, nicht aber meines richtigen Willens sein.

Ist es Ihnen möglich, aus dieser kurzen Mittheilung eine Ansicht über das Wesen meiner Leistungen zu gewinnen, so kann es mir nur lieb sein; mehr Worte, jedoch nicht mehr Inhalt könnte ich Ihnen aber mittheilen. Nehmen Sie daher vorlieb und widmen Sie mir, wenn möglich, eine geneigte Theilnahme. Mit der Bitte, Liszt bestens von mir zu grüßen, verbleibe ich hochachtungsvollst Ihr ergebenster

Dresden, 17. Januar 1849. Richard Wagner.

---

* **Der Genfer Philosoph Jean Petit-Senn,** der 1870 starb, hat in seinen „Bluettes et Boutades" eine Menge köstlicher Sprüche und Sentenzen hinterlassen, von denen F. A. Stocker unlängst eine neue deutsche Bearbeitung unter dem Titel „Sprüche des neuen Genfer Philosophen" herausgegeben hat. Petit-Senn ist ein strenger Moralist, der seine Beobachtung in eine sarkastische Hülle kleidet, aber die Fassung seiner Sprüche ist so prägnant und bei aller Ironie und scharfem Witz so liebenswürdig, daß der Leser sich die bitteren Wahrheiten gern gefallen läßt. Eine kleine Auswahl von Sprüchen möge das bewahrheiten.

„Wer ohne Neid den Ruhm seines Nebenbuhlers ertragen kann, ist ein feingebildeter Mann; wer sich darüber freut, hat ein gutes Herz, wer aber dazu beiträgt, besitzt eine schöne Seele." — „Jene Stolzen, die uns am meisten von Oben herab ansehen, sind gewöhnlich erst frisch von Unten nach Oben gekommen." — „Der Unkluge denkt über das nach, was er gesagt hat; der Kluge aber über das, was er sagen will." — „Ein Tag im Müßiggange verbracht, ermüdet mehr, als eine Woche Beschäftigung." — „Arm zu leben, um reich zu sterben: das ist der Wahlspruch des Geizigen." — „Niemand achtet so wirklich aufrichtig den Ruhm, wie Diejenigen, welche keine Mittel haben, darauf Anspruch zu machen." — „An der Sonne giebt man aus, und im Schatten nimmt man ein." — „Ein häßlicher, mit Diamanten geschmückter Mensch zeigt das Bild eines literarischen Abschreibers: Beide glänzen nur durch das, was ihnen nicht angehört." — „Was man einem Schriftsteller an Talent beimißt, hat nie für ihn den Werth dessen, was man ihm verweigert." — „Die leichteste Beleidigung ist diejenige, welche man verzeiht." — „Um nicht im Unrecht zu sein, muß der Arme vier Mal Recht haben, der Reiche aber, um nicht im Recht zu sein, muß vier Mal Unrecht haben." — „Die Projektemacher sind wie die Spinnen, die ihr eigenes Netz flechten." — „Das Einzige, das der Indiskrete nicht ausplaudert, daß er nämlich ein Dummkopf sei, braucht er nicht einmal zu sagen: Jedermann weiß es schon." — „Um bei einem Schriftsteller gut angeschrieben zu sein, muß man nie seine Ansicht über seine Bescheidenheit theilen." — „Eine junge Dame wird gewöhnlich reicher und jünger geschildert, als sie wirklich ist. Aber was man von ihrem Alter nimmt, fügt man ihrer Mitgift hinzu." — „Der Tod einer Mutter ist der erste Kummer, den man ohne sie beweint." — „Die reaktionären Liberalen vermengen sich auf dem Wege des Fortschritts mit den Vorgeschrittensten der Konservativen, wie die Leute, die sich spät zu Bette legen, Denjenigen begegnen, die bei Zeiten aufstehen." — „Der Redner, der bald zu viel, bald zu wenig spricht, gleicht einer Uhr, die alle dreißig Minuten die Stunde schlägt." — „Hast du ein gutes Herz und zugleich Geist, so dient dir das Erste, um gelegentlich geprellt zu werden, und das Zweite, um zu erkennen, daß du der Geprellte gewesen bist." — „Es giebt etwas unendlich Schwereres, als schöne Verse zu machen: sie zu verkaufen. So sind auch die Reime der Dichter viel reicher, als sie selbst." — „Die Eigenliebe ist der zarteste und dennoch lebenskräftigste unserer Fehler; ein Nichts verwundet sie, aber Nichts kann sie tödten." — „Derjenige, der seine Schmeichler liebt, befolgt, ohne es zu wollen, das göttliche Wort: „Liebet eure Feinde!" — „Es ist merkwürdig, wie die Parvenus gewahr werden, daß sie keine Beine mehr haben, gerade im Augenblick, wo sie im eigenen Wagen fahren können." — „Es giebt manche feurige Politiker, denen der Kredit nothwendiger ist, als die Freiheit, und die eher zwanzig Tyranneien vernichten, als eine einzige Schuld zahlen können." — „Wir schätzen das Ei, das man uns nicht geben mag, höher, als den Ochsen, den man uns geben will." — „Die Bescheidenheit ist ein Prokrustesbett, in dem die Riesen sich nach der Bettstelle strecken müssen, um die Menge der Zwerge nicht in Aufruhr zu bringen." — „Eine erste Liebe verleiht dem Mädchen Geist, aber der Jüngling ist minder dumm bei der zweiten." — „Unsere ganze Weisheit beruht leider oft nur darin, den Augenblick unseres Falles, ergeben zu erwarten, statt ihm zuvor zu kommen." — „In Beziehung auf den Lebensgenuß kann man wohl mit Recht sagen, daß die Freundschaft von den Zinsen lebt und die Liebe ihr Kapital aufzehrt."

Das Jahr 1876 kostete dem Mutterlande bereits mehr als zwei Millionen Kronen und die Staatskasse hat seit 1881 auf die Beiträge der westindischen Kolonien zu den gemeinschaftlichen Staatsausgaben ganz verzichten müssen. Regierung und Reichstag werden daher fortan weder helfen können, noch wollen, vielmehr dürfte der Gedanke, die dänisch-westindischen Besitzungen baldigst und bestmöglichst zu verkaufen oder vielmehr zu verschenken, mit neuem Nachdruck sich geltend machen. Seitdem die entsprechenden Verhandlungen mit Nordamerika sich zerschlugen, hat Dänemark von seinen westindischen Kolonien durch Mißwachs, Erdbeben und Negeraufstände nur Kummer gehabt.

Frankreich.

Die ungarischen „Schriftsteller und Künstler", die zur Feier des Nationalfestes nach Paris gekommen sind, werden daselbst in so überschwänglicher Weise gefeiert, als ob Frankreich durch Ungarn für alle Unbilden schadlos gehalten werden sollte, die ihm angeblich von den übrigen Nationen zugefügt worden sind. Victor Hugo, Henri Martin, kurz alle Führer des chauvinistischen Heerbannes erscheinen der Reihe nach in der Arena, um die Vertreter der ungarischen Intelligenz zu begrüßen. Dafür lassen es auch die letzteren nicht an Ergebenheitsversicherungen fehlen. Freilich wäre die Expedition beinahe noch im letzten Augenblicke verunglückt, da der ungarische Abgeordnete Hermann selbst auf die Bedeutungslosigkeit der in der französischen Hauptstadt verweilenden „Künstler und Schriftsteller" hingewiesen hatte. „Was würden die Pariser wohl sagen", hatte der erwähnte Abgeordnete gefragt, „wenn die Pester Barbiere als Vertreter der ungarischen Aerzte und Professoren der Medizin in Paris erscheinen wollten?" Der Vergleich ist jedenfalls sehr zutreffend, diejenigen aber, welche um jeden Preis eine deutschfeindliche Kundgebung in Szene setzen wollen, ließen sich durch die völlig unbegründete Versicherung beruhigen, daß der Urheber jener durchaus sachgemäßen Parallele sich bereits mehrfach im Irrenhause befunden habe. So pries denn Viktor Hugo die Kulturmission Ungarns, wobei ihm der „Geschichtschreiber" Henri Martin assistirte. Die ungarischen Festzügler werden sicherlich bald Nachahmer finden, welche unter chauvinistischer Flagge billig und bequem die französische Hauptstadt besichtigen wollen. Es entsteht nur die Frage, ob man in Paris nicht bei einem zweiten Besuche vorsichtiger sein wird.

— Die Bewohner der Insel Reunion hatten vor einiger Zeit an den Präsidenten der französischen Republik das Ersuchen gerichtet, ihnen die Herstellung eines Freiwilligenkorps zu gestatten, um ihren Landsleuten auf Madagaskar in dem Kampfe gegen die Hovas erfolgreichen Beistand zu leisten. In Folge dessen ist nunmehr dem französischen Truppenkommandanten in St. Denis, der Hauptstadt der Insel, die Weisung ertheilt, denjenigen Gemeinden, in denen sich Freiwillige zum Dienste in der französischen Armee melden, die nöthigen Instrukteure zum militärischen Unterrichte zu geben. Bereits haben sich in St. Denis wie in jedem anderen Distrikte der Insel zahlreiche Personen in der Mairie eingeschrieben, so daß man noch im Laufe dieses Jahres zwei Bataillone Infanterie nebst einer Batterie Artillerie kriegsmäßig auszurüsten und auszubilden hofft, die alsdann im nächsten Jahre an dem eventuellen Kampfe der Franzosen gegen die Hovas theilnehmen könnten. Die Insel Reunion zählt jetzt 200,000 Einwohner in runder Summe, von denen ungefähr 20,000 der französischen Nationalität angehören.

Spanien.

Eine Madrider Zeitung „El Liberal" meldet, daß in einer am 15. d. M. abgehaltenen Sitzung des spanischen Ministerraths von dem Projekte einer französischen Gesellschaft Kenntniß genommen wurde, welche sich anheischig macht, einen submarinen Tunnel zwischen Spanien und Afrika unter der Meerenge von Gibraltar anzulegen. Das Blatt fügt hinzu, daß, obwohl der Ministerrath eine Resolution in dieser Angelegenheit nicht faßte, er dem Plan gleichwohl lebhafte Sympathien entgegenbrachte.

Portugal.

Die Liberalen Portugals haben seit lange eine durchgreifende Verfassungsreform verlangt; die Konservativen, welche einen längeren Widerstand gegen die Forderung ihrer politischen Gegner für aussichtslos erkannten, haben sich endlich bereit gefunden, auf die Reform einzugehen und die Regierung hat dementsprechend einen Entwurf ausarbeiten lassen und denselben einem Kammerausschuß zur Begutachtung überwiesen. Dieser Entwurf richtet sich in seinem wesentlichsten Theil gegen die Pairskammer; die Erblichkeit der Pairs und ihre Ernennung durch den König soll aufgehoben und statt dessen das Oberhaus aus gewählten Mitgliedern zusammengesetzt werden. Sodann erstreckt sich die Reform auf die Immunität der Abgeordneten und Pairs, die darauf bezüglichen Bestimmungen sind derart gefaßt, daß sie die Wirksamkeit der Strafgesetze nicht einschränken; auch soll das Versammlungsrecht, welches 1870 durch Gesetz eingeführt wurde, verfassungsmäßig gestattet werden. Das von vier zu vier Jahren ausgeübte Recht, die Verfassung, wenn innerhalb dieser Periode eine Reform eingeführt wurde, zu revidiren, soll zu einem immerwährenden gemacht werden. In Portugal besteht das allgemeine Stimmrecht, insofern jeder des Lesens und Schreibens kundig, der das 21. Lebensjahr überschritten hat, und jeder Steuerzahler und Familienvater stimmberechtigt ist. Die mit der Verfassungsreform zugleich geplante Wahlreform, welche ebenfalls bereits in einem Gesetzentwurf feste Gestalt gewonnen hat, führt einen doppelten Wahlmodus ein. In einigen Wahlbezirken soll die unbedingte Listenwahl, in anderen dagegen wie in den Departementshauptorten die bedingte Listenwahl eingeführt werden, um die Vertretung der Minderheiten zu ermöglichen. Jeder Kandidat zur zweiten Kammer, der in den verschiedenen Wahlkreisen durch Zusammenlegung 5000 Stimmen erzielt, soll als gewählt gelten; doch hat diese Bestimmung nur für die sechs Kandidaten Geltung, welche die meisten Stimmen erhielten. Kandidaten, welche gewisse öffentliche Aemter bekleiden, können in ihren Amtsbezirken nicht gewählt werden. Zur Beaufsichtigung der Wahl und zur Prüfung der Mandate werden Bureaus gebildet, bestehend aus den Präsidenten der Gerichtshöfe zweiter Instanz und wo keine solchen bestehen, aus den Richtern anderer Wahlkreise, den Präsidenten der Generalräthe der Departements, den Präsidenten der Munizipalkammern und den Prokuratoren des Königs nnd deren Vertretern. Diese Reformentwürfe sind, wie oben angedeutet worden, als politische Transaktionen zu betrachten, durch welche die Konservativen den Liberalen den Boden im Volke abgewinnen wollen. Die Dauer der wiederholt verlängerten portugiesischen Kortes ist neuerdings bis zum Schluß des Jahres ausgedehnt worden; die Kammern haben sich bis zum 5. November vertagt und werden sich sonach erst in der nächsten Session mit den Reformentwürfen beschäftigen.

Großbritannien und Irland.

— In England wird wieder der Versuch gemacht, eine sozialdemokratische Partei zu gründen. Es hat sich nämlich in London eine „demokratische Föderation" gebildet, deren „Exekutivkomite" ein langes Manifest erläßt, in welchem die englischen Arbeiter zur Bildung einer sozialdemokratischen Partei aufgefordert werden. In dem Komite sitzt u. A. auch eine Stieftochter von John Stuart Mill, Helene Taylor, welche die deutschen Sozialdemokraten bei den Reichstagswahlen von 1881 durch eine namhafte Geldspende unterstützte. Ihrem Einflusse ist es wohl auch zuzuschreiben, daß das Manifest in erster Reihe „volles Stimmrecht für alle erwachsenen Männer und Frauen dieser Inseln" verlangt; wenngleich das Frauenstimmrecht sich von selbst aus dem sozialdemokratischen Programm ergiebt, so haben es die Sozialdemokraten des Kontinens aus taktischen Gründen gewöhnlich nicht in den Vordergrund gestellt.

Italien.

Rom, 14. Juli. Die Agrar-Verhältnisse Italiens sind ebenso traurige, wie die Irlands und Spaniens. Wie in diesen Ländern herrscht auch in Italien die verderbliche Latifundienwirthschaft; die Lage der landwirthschaftlichen Arbeiter ist hier aber noch elender als anderswo. Seitdem nun diese Klasse zum Bewußtsein ihrer selbst und damit zugleich ihres Elendes zu erwachen begonnen hat, macht sich dies Bewußtsein wie in den genannten Ländern zunächst auf verbrecherischem Wege geltend. Besonders traurig sind die Verhältnisse auf der Insel Sardinien, und dementsprechend ist die öffentliche Sicherheit dort eine sehr geringe. Heute wird wieder ein agrarisches Attentat von der Insel gemeldet. In Siliquia bei Cagliari war eine Mine gelegt worden, um das Haus eines Großgrundbesitzers in die Luft zu sprengen, doch wurden durch die Explosion nur die Außenwände demolirt. Fast gleichzeitig explodirte im benachbarten Garten eine Dynamitpatrone, die mehrere Bäume umriß. Die Urheber dieser Explosionen sind bereits zur Haft gebracht worden.

Afrika.

Der Sklavenhandel soll in Marokko einmal wieder in leibiger Blüthe stehen. So wird aus Tanger berichtet, daß dort neuerdings Verkäufe von Sklaven stattgefunden haben. Eine junge Negerin brachte 45 Dollars und ein Negermädchen 28 Dollars. Wenige Tage später wurden abermals zwei weibliche Sklaven verkauft, eine 15jährige für 35 Dollars und eine 30jährige für 38 Dollars. Der peinlichste Fall war der einer jungen, wahrscheinlich ihrem Gatten geraubten Frau, welche Eigenthum eines wohlhabenden und bekannten Mauren war. Während der Zeit, wo sie feilgeboten wurde, gab sie in lebhafter Weise ihre Entrüstung über die Behandlung kund, welcher sie von Käufern unterzogen wurde. Einem Berichte von Sir John Hay, dem britischen Gesandten in Marokko, zufolge werden jährlich 30—40 Sklaven in Tanger verkauft.

Telegraphische Nachrichten.

Wetter-Prognostikon

der deutschen Seewarte in Hamburg

für Sonnabend, den 21. Juli.

(Original-Telegramm der „Pos. Ztg.")

Kühles, veränderliches Wetter mit schwächer werdenden, meist westlichen Winden.

Paris, 20. Juli. Waddington reist bereits am Montag nach London ab und folgt am Dienstag einer Einladung Granville's zum Diner. (Wiederholt.)

Wien, 19. Juli. („Voss. Ztg.") Der antisemitische Abgeordnete Onody insultirte den im Tisza-Eszlarer Prozeß fungirenden Staatsanwalt Szeifert auf der Straße und im Gerichtsgebäude. Der Vertheidiger Eötvös brachte die Sache am Sitzungsschluß vor und beantragte Untersuchung und Bestrafung. Der Präsident erklärt nichts zu wissen. Der Staatsanwalt bittet bis morgen zu warten, wo er seine Anträge stellen werde.

Rom, 19. Juli. Neuere Nachrichten der „Agencia Stefani" aus Thartum dementiren die frühere Meldung, daß der falsche Prophet Mahdi mehrere gefangene Christen habe tödten lassen.

London, 19. Juli. [Unterhaus.] Der Premier Gladstone theilte mit, daß er sich am nächsten Montag darüber äußern werde, welches Verfahren die Regierung hinsichtlich des Suezkanal-Arrangements einzuschlagen gedenke. Die Diskussion über das Abkommen werde jedenfalls vor Ende dieses Monats stattfinden. Unterstaatssekretär Fitzmaurice bestätigte, daß die Pforte in einer Note darauf hingewiesen habe, daß jede Modifikation oder Ausdehnung der Lesseps ertheilten Konzessionen der Billigung der Pforte bedürfe. Von keiner anderen Regierung sei seit Abschluß des Arrangements eine Erklärung abgegeben worden. Villiers Stewart kündigte einen Antrag auf Verschiebung der Berathung des Suezkanal-Abkommens bis zur nächsten Session an. Der Sergeant at arms theilte mit, Bradlaugh habe gegen ihn die gerichtliche Klage eingereicht mit dem Antrage, ihm zu untersagen, Bradlaugh gewaltsam an der Eidesleistung zu verhindern. Das Haus beschloß morgen über diese Angelegenheit zu berathen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 20. Juli, Abends 7 Uhr.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht den Wortlaut des deutsch-spanischen Handelsvertrages; derselbe ist ein Meistbegünstigungsvertrag, tritt 10 Tage nach Ratifikation in Kraft und dauert bis 30. Juli 1887. Beigegeben sind Tarife für die spanische und deutsche Einfuhr. Nach dem Schlußprotokoll kann Spanien nur solchen Sprit als deutsche Waare behandeln, der aus deutschem Spiritus in Deutschland hergestellt wird. Spanien behält sich die Vorlage der speziellen Ursprungsatteste und die Duplikate der Bonifikationsanerkenntnisse vor. Die Bindung des deutschen Zolls für Wein in Flaschen erstreckt sich nicht auf Schaumwein und die Bindung des deutschen Roggenzolls wird nur für nachweislich in Spanien produzirten Roggen zugestanden. Der Zoll auf aus Spanien seewärts in Deutschland eingehendes Salz soll nicht mehr betragen als die innere Verbrauchssteuer von in Deutschland gewonnenem Salze. Die spanische Küstenschifffahrt ist der spanischen Handelsmarine vorbehalten. Den spanischen Schiffen steht, so lange dies der Fall, kein Anspruch auf Zulassung zur Küstenschifffahrt in Deutschland zu. Der spanische Zoll für Eisenbahnschienen beträgt 4,55 Pesetas, für Eisenstahldraht 6,55, gefärbtes Wollgarn 1,95 per hundert Kilo, für Branntwein 17,35 per Hektoliter.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das Strafgesetzbuch für das deutsche Reich. Mit den Entscheidungen des Reichsgerichts, herausgegeben von Dr. P. Daude, Staatsanwalt in Berlin. Verlag von H. W. Müller daselbst (2 M.). Der Verfasser hat mit Sorgfalt und Sicherheit die gesammte Rechtsprechung des Reichsgerichts in Strafsachen ausgenutzt und daraus einen dem heutigen Standpunkt der Wissenschaft und Praxis entsprechenden Kommentar bearbeitet. Die Kürze und Schärfe der Erläuterungen, welchen stets bestimmte, in Wirklichkeit dagewesene Rechtsfälle zu Grunde liegen, die also auf praktischem Boden stehen, ist zu loben. Die Ergänzungen und Abänderungen, welche das Strafgesetzbuch (durch Konkursordnung, Wuchergesetz 2c.) erfahren hat, sind berücksichtigt, die äußere Ausstattung des Werkchens zeichnet sich durch scharfen Druck, gutes Papier und festen Einband vortheilhaft aus.

Locales und Provinzielles.

Posen, 20. Juli.

Bezüglich der einheitlichen Organisation der provinzialständischen Verwaltung und des ablehnenden Bescheides auf die Petition des letzten Provinzial-Landtages um Genehmigung des ausgearbeiteten Statuts wird offiziös folgende Erläuterung gegeben.

„In sämmtlichen Provinzen des Staates ist die Verwaltung der Provinzialangelegenheiten in einer Hand vereinigt und unter gesetzlich geordneten Mitwirkung der Provinzialvertretung entweder einem von der Letzteren erwählten Einzelbeamten, dem sog. Landesdirektor, oder einem dazu bestellten Kollegium übertragen. Nur die Provinz Posen macht hiervon eine Ausnahme. In derselben besteht noch jetzt die aus früherer Zeit übernommene Einrichtung, daß die verschiedenen provinziellen Verwaltungszweige — das Landarmen- und Korrigendenwesen, die Fürsorge für den Chaussee- und Wegebau, die Anstalten für die Pflege von Irren, Taubstummen und Blinden, der Provinzialhülfskasse, die Provinzialfeuersozietät 2c. — getrennt sind, und eine jede für sich unter der oberen Leitung des Oberpräsidenten und unter Mitwirkung von provinzialständischen Kommissionen von Staatsbeamten verwaltet wird. Diese Einrichtung hat sich durchaus bewährt und der erfolgreichen Thätigkeit der zur Verwaltung der einzelnen Provinzial-Institute berufenen Staatsbeamten ist es nicht am wenigsten zu verdanken, daß die Provinz Posen gegen andere Provinzen nicht nur in keiner Beziehung zurückgeblieben ist, sondern im Gegentheil sich denselben mit ihren mustergiltigen Einrichtungen völlig ebenbürtig zur Seite stellen kann.

Demungeachtet hat sich, nachdem sich inzwischen der Kreis der der provinziellen Selbstverwaltung zugewiesenen Aufgaben fortgesetzt erweitert hat und die Anforderungen an die einzelnen Verwaltungen stetig gestiegen sind, bereits seit längerer Zeit im Schooße der Provinzialvertretung der Wunsch geltend gemacht, behufs Vereinfachung der allerdings komplizirten und ziemlich kostspieligen Verwaltung das bisherige Verhältniß aufzuheben und unter Zusammenfassung aller jetzt getrennten Verwaltungen auch in der Provinz Posen nach dem Vorbild der übrigen Provinzen eine einheitliche Organisation herzustellen. Zu diesem Ende ist auf dem letzten, im Herbst vorigen Jahres versammelt gewesenen Provinzial-Landtage von einzelnen Mitgliedern ein hierauf abzielendes Provinzialstatut vorgeschlagen und vom Provinzial-Landtage einstimmig angenommen worden. Der wesentliche Inhalt desselben ging dahin, daß ein aus dem Landtags-Marschall, dessen Stellvertreter, dem Landesdirektor und sechs vom Könige aus der Reihe der Provinzial-Landtags-Abgeordneten zu ernennenden Deputirten bestehender „Landesausschuß des Großherzogthums Posen" gebildet und demselben die gesammte Verwaltung des provinzialständischen Vermögens und der provinzialständischen Anstalten übertragen werden sollte. Dem Landesdirektor, welcher ebenfalls vom Könige ernannt werden sollte, war die selbständige Wahrnehmung der laufenden Verwaltungsgeschäfte zugedacht, und sollten ihm hierbei mehrere höhere Beamte, darunter ein zum Richteramte befähigter Syndikus, zur Seite gestellt werden. Außerdem traf das Statut nähere Bestimmungen über die Rechte und Pflichten der vorerwähnten Verwaltungsorgane, über die Bildung einer Landeskasse, die Führung der staatlichen Aufsicht über den Provinzialverband und Aehnliches, und schloß sich hierbei im Wesentlichen den in anderen Provinzen giltigen Bestimmungen an.

„Das Statut war mittelst einer besonderen Petition der Provinzialstände dem Könige zur Genehmigung vorgelegt worden. Die erbetene Allerhöchste Entscheidung ist vor Kurzem und zwar im ablehnenden Sinne getroffen worden, so daß es in der Provinz Posen vorläufig bei dem jetzigen Zustande verbleiben wird. Wie schon erwähnt, dürfte bei dieser Entscheidung die Erwägung maßgebend gewesen sein, daß trotz mancher Vortheile, welche eine Gesammtorganisation der Provinzial-Verwaltung an und für sich bieten würde, doch gegenüber den eigenthümlichen Verhältnissen der Provinz — in den Vorschlägen des Provinzial-Landtages eine ausreichende Bürgschaft für eine den provinziellen, wie den allgemeinen amtlichen Interessen gleich zuträg-

liche Entwickelung der Provinz und ihrer Einrichtungen nicht erblickt werden konnte, und deshalb in der gegenwärtigen Zeit die Genehmigung einer so tief greifenden Aenderung erheblichen Bedenken unterliegen mußte."

Ganz besonders enttäuscht sind durch diesen ungünstigen Ausfall der Angelegenheit selbstverständlich die polnischen Kreise. Man hatte dort der Entscheidung mit um so größerer Zuversicht entgegengesehen, als die Beschlußfassung im letzten Provinzial-Landtage einstimmig erfolgt war.

r. [Pestalozzi-Verein.] Der Verwaltungsrath des Posener Pestalozzi-Vereins, dessen Zweck es bekanntlich ist, die Wittwen und Waisen von Elementarlehrern zu unterstützen, hat in seinem jüngst zur Vertheilung gelangten Rechenschaftsberichte sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß die polnischen Lehrer der Provinz dem Vereine nur in sehr geringer Anzahl beitreten. Er hat in dieser Angelegenheit 70 Schreiben an polnische Lehrer abgeschickt und sich mit den Redaktionen der polnischen Zeitungen in Verbindung gesetzt, um sie zu bewegen, für den Verein, der in seiner edlen Wirksamkeit keinen Unterschied macht zwischen Nationen und Konfessionen, in ihren Spalten Propaganda zu machen. Von den 70 Anschreiben sind nur vier beantwortet worden und eingetreten ist nur ein polnischer Lehrer. Der „Dziennik Poznanski" führt die Theilnahmlosigkeit und die absolute Zurückhaltung der polnischen Lehrer auf den Umstand zurück, daß in dem Vorstande des genannten Vereins unter 7 Mitgliedern nur 1 Pole ist, vor Allem darauf, daß sämmtliche Anschreiben und Korrespondenzen in deutscher Sprache geschehen, und fügt hinzu, daß der Verein sich darüber nicht wundern dürfe; denn wenn man die Polen nicht einmal so weit ästimire, daß man mit ihnen wenigstens in ihrer Sprache verkehrt, so könne man auch nicht erwarten, daß sie sich entgegenkommend zeigen. Wenn man nun in Erwägung zieht, daß ein Wohlthätigkeitsverein doch bestrebt sein muß, mit so wenig wie möglich Kosten zu arbeiten, daß ferner jeder Lehrer die deutsche Sprache in Wort und Schrift vollkommen beherrscht, also die polnischen Lehrer die ihnen zugehenden Briefe verstehen, daß ferner von allen Unterstützungen durchschnittlich 75 Prozent auf die Wittwen und Waisen polnischer Lehrer fallen, dann bedarf es wohl für die Argumentationen der polnischen Presse keines Kommentars.

— **Beurlaubung.** Der hiesige Landrath v. Tempelhoff hat am 12. d. M. einen sechswöchentlichen Urlaub angetreten. Derselbe wird durch den Rittergutsbesitzer v. Tempelhoff auf Dombrowka vertreten.

— **Bestandene Prüfung.** Der prakt. Arzt Dr. med. Erdner zu Schwerin a. W. hat das Fähigkeits-Zeugniß zur Verwaltung einer Physikatsstelle erhalten.

* **Viktoria-Theater.** Heute, Sonnabend, tritt unser geehrter Gast, Frl. Meyerhoff, zum vorletzten Male — als „Schöne Helena" — auf.

d. **Die deutschen Vereine und Genossenschaften** sind der polnischen Presse bekanntlich sehr unbequem. Wie vor einiger Zeit das Provinzial-Sängerfest in Lissa, so giebt dem „Dzien. Pozn." neuerdings die Gründung des Kriegervereins in Margonin Veranlassung, seinen Landsleuten wieder einmal gehörig zu Herzen zu reden und ihnen Energielosigkeit, mangelndes Nationalbewußtsein und grenzenlose Gleichgiltigkeit vorzuwerfen. Er erzählt denselben, daß der kleine, jetzt neugegründete Kriegerverein in Margonin sein Sommerfest gefeiert habe, das sich Dank der Energie des Vorsitzenden, Amtsrichters Hirschfelder, einer sehr zahlreichen Betheiligung erfreut und einen sehr schönen Verlauf genommen habe. Es wären deutsche Reden gehalten und deutsche Toaste ausgebracht worden, und nur ganz im Hintergrunde einige polnische Worte zu hören gewesen, trotzdem, wie der „Dz. Pozn." sagt, leider auch Polen an der Festlichkeit Theil genommen hätten, namentlich auch aus Kolmar und Samotschin. Die Polen aus Margonin und Kolmar der polnischen Sache zu erhalten, sie aus der Lethargie, in welche sie versunken, aufzurütteln, nimmt sich der „Dziennik" fest vor und fordert alle wahrhaft polnischen Männer auf, ihm hierin beizustehen. Samotschin, welches ganz von Deutschen und Juden, — der „Dziennik" trennt diese Begriffe — okkupirt sei, giebt das Blatt auf. Eindringlich werden die Bewohner von Kolmar und Margonin ermahnt, sich an Herrn Hirschfelder ein Beispiel zu nehmen und selbst Vereine spezifisch polnisch-nationalen Charakters zu gründen, vor allem aber sich nicht deutschen Vereinen anzuschließen; dann würde es um die polnische Sache auch besser stehen.

r. **Schwimmendes Pferd.** Heute Mittag kam ein Pferd, welches beim Schwemmen in den Strom gerathen war und das Ufer nicht erreichen konnte, die Warthe herunter bis in die Nähe der Wallischeibrücke. Schon ziemlich ermattet, bog es dort links ab und schwamm dem Graben zu, wo es bald Grund fand. Es wurde von Schiffern, die ihm mit einem Kahne nachgefahren waren, bei den Zügeln ergriffen und in dem Graben weitergeführt, bis es in der Nähe der Bernhardiner-Wiesen ans Ufer steigen konnte.

Buk. In Bezug auf das in Nr. 496 der „Posener Zeitung" enthaltene, nach dem „Goniec Wielk." wiedergegebene Referat wird uns von bestunterrichteter Seite Folgendes mitgetheilt: Der Schreiber des Besitzers von Großdorf erschien am Sonntag den 15. d. Mts. vor hiesigem Magistrats-Bureau, um eine in polnischer Sprache verfaßte Bekanntmachung publiziren zu lassen. Der anwesende Polizeidiener ersuchte jedoch den betreffenden Herrn, den Schriftsatz ins Deutsche zu übertragen, da nur in dieser Sprache publizirt werden dürfe. Dies Verlangen wurde auch ohne jeden Einspruch erfüllt. Der später erscheinende Bürgermeister begegnete vor dem Polizeibureau dem Besitzer von Großdorf selbst und dem Polizeidiener, und wurde von Ersterem ersucht, die qu. Bekanntmachung polnisch publiziren zu lassen. Der Bürgermeister hat auf Grund des Amtssprachengesetzes dies abgelehnt, jedoch den mit Publikation beauftragten Polizeidiener instruirt, nach in deutscher Sprache geschehenem Ausruf dem angesammelten Volke die Bedeutung des Publikandi polnisch zu erklären. Dies ist geschehen und von den polnischen Arbeitern hierauf geäußert worden: „Wenn der Herr für das Mähen eines Morgen Roggenfeldes nur 4 Mark zahlen wolle, so könne er sich diese Arbeit allein leisten." Dieser und kein anderer Umstand hat die Arbeiter von dem Anerbieten keinen Gebrauch machen lassen.

§ **Rawitsch,** 20. Juli. [Beurlaubung.] Der hiesige Kreis-Physikus Sanitätsrath Dr. Adamkiewicz hat einen dreiwöchentlichen Urlaub vom 22. d. M. ab erhalten. In seiner Eigenschaft als Straf-Anstalts-Arzt wird derselbe durch den prakt. Arzt Dr. Dyrenfurth von hier vertreten werden.

□ **Fraustadt,** 19. Juli. [Zerstörte Windmühlen] Der furchtbare Orkan, welcher am 13. d. M. unsere Gegend in so schrecklicher Weise heimsuchte, hat acht Windmühlen in den umliegenden Ortschaften von der Sohle weggerissen und total zerschmettert. Ein wahres Glück ist es, daß die schwerbetroffenen Besitzer dieser Windmühlen bei dem Fraustädter Bockwindmühlen-Versicherungsverein, welcher fast über die ganze Provinz Posen verbreitet ist und auch solche Schäden (Umsturz durch Sturm) entschädigt, versichert sind. Nach erfolgter Abschätzung der erhalten gebliebenen Theile durch Sachverständige beanspruchen diese acht Windmühlen eine Entschädigungssumme von 6838 Mark. Ferner ist eine Mühle in Bojanowo, welche mit 2400 M. versichert ist, infolge Blitzschlages bei dem Gewitter am 14. d. M. vollständig niedergebrannt. Dem Fraustädter Mühlen-Versicherungsverein erwächst somit eine Gesammtschadenausgabe von ca. 9200 Mark. Da nun aber die Kasse des Vereins gegenwärtig einen Bestand von ca. 12,000 M. nachweist, so verbleibt derselben immer noch ein solcher von ca. 2800 M. Die Befürchtungen der Mitglieder, daß sie eine erhebliche Nachschußprämie werden zahlen müssen, wie dies bei dem schweren Unglück in Schwetzkau im Jahre 1874 geschehen mußte, zumal 11 Windmühlen durch einen Orkan zerschmettert wurden, sind erfreulicherweise unbegründet. Wir wollen aber hoffen, daß der Verein, welcher für die Mitglieder mehr als ein Segen zu betrachten ist, vor der Hand von weiteren Unglücksfällen verschont bleiben möchte. Sehr zu bedauern ist ein Müllermeister in Hinzendorf, dessen Mühle ebenfalls zertrümmert wurde. Derselbe ist aber bei der Provinzialfeuersozietät versichert, welche bekanntlich solche Schäden nicht vergütet.

+ **Neustadt b. P.,** 19. Juli. [Repartirung der Kämmereibeiträge. Schulbeiträge. Anstellung eines 4. katholischen Lehrers.] Der Kämmerei-Etat für die hiesige Stadt pro 1883/84 beträgt in Einnahme und Ausgabe 9794 M. Die Einnahme besteht aus der einkommenden Landpacht für verpachtete Kämmereiländereien mit 1984,50 M., an Einnahmen aus Jahrmarktsstandsgeldern 650 M., an Zinsen von Kapitalien 569,25 M., an Polizeistrafen und zufälligen Einnahmen 155 M., so daß von den hiesigen Bürgern noch 6335,25 M. Kämmereibeitrag aufgebracht werden muß. Dieser Betrag wird zur Hälfte auf die Einkommen- und Klassensteuer, zur anderen Hälfte auf die Grund- und Gebäudesteuer vertheilt. Es fällt sonach auf 3 Mark Einkommen- und Klassensteuer ein Beitrag von 1,80 M. und auf 3 Mark Grund- und Gebäudesteuer ein Beitrag von 3,60 M. — Sowohl bei der evangelischen als auch bei der katholischen Schulsozietät werden die Schulbeiträge von der Einkommen-, Klassen-, Grund- und Gebäudesteuer aufgebracht, es fällt bei der ersteren auf 1 M. dieser Steuer ein Schulbeitrag von 70 Pf., bei der letzteren ein solcher von 1,50 M., dagegen wird bei der jüdischen Schulsozietät nur nach Maßgabe der Einkommen- und Klassensteuer der Schulbeitrag aufgebracht und es fällt auf 1 Mark dieser Steuer ein Beitrag von 50 Pf. — Vom zweiten Semester d. J. ab wird ein vierter Lehrer bei der hiesigen katholischen Schule mit einem jährlichen Gehalte von 750 Mark baar, 120 M. Wohnungsentschädigung und 90 M. Holzgeld angestellt. Zu diesem Gehalte zahlt die Gemeinde 260 M. und wird der Rest mit 700 M. aus Staatsfond hergegeben. Der nunmehr für 4 Lehrer aufgestellte und bestätigte Etat beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf 4690 M., wovon aus Staatsmitteln 2715 M. bewilligt und der Rest mit nur 1930 M. und resp. 45 M. von der hiesigen Gemeinde und den Eingepfarrten aufgebracht wird.

‡ **Strzalkowo,** 20. Juli. [Trichinen. Standesamt. Wegesperre. Vertretung.] Vor einigen Tagen fand der hiesige Fleischbeschauer Kantor Schoefinius in einem von dem Hausbesitzer Joseph Adamski hierselbst geschlachteten Schweine Trichinen in großer Menge vor. In Folge dessen wurde dasselbe polizeilich mit Beschlag belegt und das Fleisch vernichtet. Da das Schwein bei der schlesischen Trichinen-Versicherungs-Gesellschaft zu Schweidnitz mit 90 Mark versichert war, so ist der Beschädigte mit seinem Verlust zum Theil gedeckt. — An Stelle des von hier nach Kosten versetzten Distrikts-Kommissarius Buchholz ist der stellvertretende Distriktskommissarius Maske hierselbst zum Standesbeamten für den hiesigen Standesamtsbezirk ernannt worden. — Wegen einer Hauptreparatur der Brücke Nr. 88 ist die Landstraße von Zerkow nach Pogorzelice zwischen Brostkow und Smielow für den öffentlichen Verkehr auf die Dauer vom 18. bis 27. d. M. gesperrt und müssen die Fuhrwerke ihren Weg über Przybyslaw und Antonin nehmen. — Die Vertretung des für die Zeit vom 16. Juli bis 15. August beurlaubten Kreis-Schulinspektors Herrn Heckert zu Wreschen ist dem Kreis-Schulinspektor Herrn Gratzki in Pleschen übertragen.

V. **Bromberg,** 19. Juli. [Generalversammlung. Anstellung. Stand der Zuckerrüben.] In der am vorigen Sonntage im Sauer'schen Restaurant hierselbst unter Vorsitz des Obermeisters Herrn Beetz von hier abgehaltenen Generalversammlung der Schornsteinfeger-Innung für den Bezirk Bromberg wurde zunächst die von dem Rendanten Herrn Schröter vorgelegte Kassenrechnung für das Geschäftsjahr 1882/83 dechargirt und alsdann zur Neuwahl des Vorstandes geschritten, wobei der bisherige Vorstand in corpore einstimmig wiedergewählt wurde. Nach Aufnahme und Verpflichtung von acht neuen Mitgliedern und Erledigung einer Reihe geschäftlicher Angelegenheiten wurde sodann von der Versammlung noch beschlossen, den am 13. und 14. August d. J. in Berlin tagenden Kongreß der Schornsteinfeger des deutschen Reiches mit zwei Delegirten zu beschicken; gewählt wurden hierzu die Herren Beetz und Schröter, beide von hier. — Der seit einigen Jahren mit der Ausübung der Seelsorge in der Strafanstalt zu Fordon betraute katholische Staatsgeistliche Lizentiat Woda ist nunmehr vom 1. d. M. ab als Strafanstalts-Geistlicher daselbst definitiv angestellt worden. — Der Stand der Zuckerrüben im hiesigen und den angrenzenden Kreisen ist im allgemeinen ein recht befriedigender und berechtigt zu den besten Hoffnungen auf eine reiche Ernte. Stellenweise sind die Rüben allerdings gegen andere Jahre noch um etwa 2—3 Wochen im Wachsthum zurück, doch sind auch hier die Pflanzen bereits so weit entwickelt, daß ihnen eine eventuell eintretende Dürre nicht mehr viel schaden kann.

≙ **Schneidemühl,** 19. Juli. [Religiöser Vortrag. Personalien. Marktpreise.] Heute Abend hielt ein Reiseagent der Berliner Traktatgesellschaft in der hiesigen Czerskanischen Kirche einen religiösen Vortrag über das Thema: „Die wahre Ruhe der Seele." Am Schlusse des Vortrages wurden Traktate unentgeltlich vertheilt und freiwillige Geldspenden eingesammelt. — Assessor Valentin ist als Staatsanwaltsgehilfe an das hiesige Landgericht berufen worden. Dem Prediger Eisner zu Samotschin ist die Lokalschulinspektion über die evangelischen Schulen der dortigen Parochie übertragen worden. — Die letzten Marktpreise waren hier für 100 Kilogramm Roggen 14,40—15 M., Gerste 14—14,40 M., Hafer 12—13 M., Erbsen 17 bis 17,50 M., Kartoffeln 7,50—8 M., Heu 4,50—5 M., Stroh 2,50—3 M., ½ Kilogr. Butter 1—1,10 M., Hammelfleisch 0,45—0,50 M., Rindfleisch 0,45—0,60 M., Schweinefleisch 0,50—0,70 M. und ein Schock Eier 2,80 M.

□ **Ostrowo,** 20. Juli. [Die Regelung der Rinnsteine] hat bereits begonnen, aber nicht durch Legung von Granit-Rinnen, sondern durch regelrechte Pflasterung mit gehauenen Steinen, von denen bereits großer Vorrath angefahren und an Straßen und Plätzen aufgestellt ist. Soweit sich bis jetzt die Arbeit beurtheilen läßt, dürfte diese als planmäßig in der Ausführung anzusehen sein, ob aber der Zweck, eine größere Reinlichkeit in den Rinnsteinen herbeizuführen, dadurch erreicht werden wird, ist kaum anzunehmen, so lange nicht das Ausströmen von Unreinigkeiten aus den Gehöften in die Rinnsteine durchweg beseitigt sein wird. Daß das Regenwasser, wie auch andere nicht schlammig-schmutzige Flüssigkeiten aus den Höfen in die Rinnsteine abfließen, ist ja in der Ordnung; daß aber, wie es an vielen Stellen geschieht, allerlei Unrath statt in die Senkgruben, in die Straße befördert und der Rinnstein als Senkgrube angesehen wird, das darf nicht sein, und solange hierin nicht Durchgreifendes geschieht, werden wir die der Gesundheit schädlichen Miasmen nicht los.

Landwirthschaftliches.

V. **Lupinotoxin.** Nach fast 2½jährigen Bemühungen ist es nunmehr Herrn Dr. Arnold, Repetitor an der königl. Thierarzneischule zu Hannover, gelungen, das in gewissen Lupinen vorkommende Gift, welches die Lupinose erzeugt, zu isoliren und rein darzustellen. Durch Versuche an Thieren ist nachgewiesen worden, daß dieser Giftstoff, „Lupintoxin" genannt, schon in kleinen Dosen akute Gelbsucht und die sonstigen Symptome der Lupinose hervorbringt. Näheres über die chemische Natur und Zusammensetzung des Körpers bleibt vorläufig noch abzuwarten.

Produkten- und Börsenberichte.

≙ **Neutomischel,** 20. Juli. [Hopfenbericht.] Im Laufe der letzten Woche wurde am Platze hierselbst nur wenig Hopfen begehrt und gekauft. Die Preise stellten sich bedeutend niedriger, denn man bewilligte für Hopfen bester Güte 380—400 M., für Waare mittlerer Qualität 360—375 M. und für geringeres Produkt 350 M. und darunter pro 50 Kilogramm. — In den Anlagen der hiesigen Gegend ist die Hopfenpflanze bei dem anhaltend nassen und kalten Wetter in den letzten acht Tagen im Wachsthum nur sehr wenig gefördert worden. Durch den Sturm, der an einigen Tagen mit ziemlich bedeutender Heftigkeit auftrat, ist einem Theile der Plantagen, namentlich den weniger geschützt liegenden, durch Abreißen von Ranken und Umwerfen von Stangen vielfach Schaden zugefügt worden. Allgemein nimmt man aber an, daß das naßkalte und stürmische Wetter, wenn nur sonst bald wieder günstige Witterungsverhältnisse eintreten, für die Hopfenpflanzungen von großem Nutzen sein kann, weil es die Entwickelung des Ungeziefers verhinderte und dem Auftreten von Kupferbrand — die böseste Krankheit für die Hopfengärten — von welchem sich schon Anzeichen in vielen Anlagen bemerklich machten, entgegenwirkte.

** **Hamburg,** 19. Juli. [Wochenbericht über Kartoffel-Fabrikate von Karl Bandmann.] Einfuhr seit 1. Juli c.:

Kartoffelmehl, Stärke und Dextrin .	11,360 Säcke,
Stärkesyrup	1,124 Fässer,
Traubenzucker	1,804 Säcke, 1,300 Kisten.

Zu notiren ist: Prima Kartoffelmehl und Stärke, loko 26,00 a 27,00 Mark Netto comptant, do per Juli-August 26,25 a 27,75 M. Netto comptant, do. per August-September 27,00 a 27,50 M. Netto comptant, do. per September-Oktober 26,25 a 26,75 M., Prima Dextrin in Doppelsäcken gelb 37,50 a 38,50 M., do. weiß 38,00 a 39,00 M. Netto comptant. Prima Capillair Syrup in Export-Gebinden 41/42 ° Bé. 33,50 a 34,50 M. 1½ pCt. Decort, do. 43/44 ° Bé. 34,50 a 35,50 M. 1½ pCt. Decort, Prima Traubenzucker, gegossen in Kisten 32,50 a 33,50 M. 1½ pCt. Decort, do. gerapelt in Säcken 32,50 a 34,25 M. 1½ pCt. Decort.

Vermischtes.

* **Frankfurt** a. M. Unsere Stadt ist um eine Sehenswürdigkeit reicher, welche wohl vielfach von den zahlreichen, Frankfurt berührenden Fremden besucht werden wird. — In der gr. Bockenheimerstraße wird der Blick des Passanten durch eine pittoreske Façade gefesselt, welche in lustigem Farbenschmuck uns figürliche und ornamentale Darstellungen griechischen Ursprungs vorführt. — Die Dekoration entspricht dem Zwecke des Gebäudes vollkommen, denn wir stehen vor der neuen „Griechischen Weinstube von J. F. Menzer in Neckargmünd." Das Innere, die eigentliche Trinkstube giebt dem Aeußern an geschmackvoller und eleganter Ausstattung nichts nach. — Der reiche Plafond, dessen Hauptflächen mit Rebengewinden, dessen Nebenfelder mit zierlich gemalten Arabesken gefüllt sind, die prächtige Wandvertäfelung aus dem Maserholz der ungarischen Esche machen einen überaus zarten und dabei behaglichen Eindruck. Ueber dem Wandgetäfel sind 8 künstlerisch ausgeführte Landschaften, die Hauptweinorte Griechenlands in das Holzwerk eingelassen. Die gesammten Bauarbeiten wurden von Herrn Architekten Lindheimer geleitet, während die malerische Dekoration den Herren Grätz u. Thiele überlassen blieb. — Die Eröffnung dieses neuen Menzer'schen Etablissements ist ein deutlicher Beweis dafür, daß sich die griechischen Weine, vermöge ihrer besonderen Vorzüge und ihres billigen Preises bereits stark bei uns eingebürgert haben.

r. **Statistische Erhebung innerhalb der deutschen Turnerschaft.** Ende vorigen Monats ist das Ergebniß der am 1. Januar d. J. aufgenommenen Statistik der deutschen Turnerschaft endgültig festgestellt worden. Es ist dies die 10. derartige Statistik. Seit dem 1. Januar 1878, seit welcher Zeit die Statistik alljährlich erhoben wird, ist die Vereinsturnsache in steter, gesunder, fortschreitender Entwickelung begriffen. Die Zahl der Turnvereine in Deutschland und Deutsch-Oesterreich betrug am 1. Januar 1883 2698, von denen 2451 die „Deutsche Turnerschaft" bilden und in 17 Kreisen mit 191 Gauen organisirt sind. Es hat sich die Zahl der Turnvereine überhaupt gegen 1878 um 876, der zur „Deutschen Turnerschaft" gehörigen um 810 vermehrt; von diesem Zuwachs entfielen auf das Jahr 1882 157 Turnvereine überhaupt und 112 zum Verbande gehörige. Die Zahl der gesammten Vereinsangehörigen der „Deutschen Turnerschaft" beträgt 221,417, hat also seit 1878 um 60,008, im letzten Jahre allein um 21,041 Mann zugenommen. Die Zahl der Vorturner beträgt 10,391 und ist seit dem Vorjahre um 778 gestiegen. Die Zahl der an einem Abend im Bereich der „Deutschen Turnerschaft" Turnenden stellt sich für 1882 auf 58,645 Mann, gegen 52,827 im Vorjahre. 356 der Vereine müssen im Winter aus Mangel an geeigneten Turnräumen das Turnen einstellen; 135 Vereine besitzen eigene Turnhallen, 294 eigene Turnplätze. Die 17 Turnkreise, in welche sich die deutsche Turnerschaft gliedert, sind an Ausdehnung und Mitgliederzahl sehr ungleich. Die größte Mitgliederzahl hat der Turnkreis XIV (Königreich Sachsen) mit 44,410 Mitgliedern in 468 Vereinen und 26 Gauen. Es folgen der Turnkreis VIII (Rheinland-Westfalen) mit 21,901 in 238 Vereinen und 13 Gauen, der Turnkreis XV (Deutsch-Oesterreich) mit 20,879 in 171 Vereinen und 10 Gauen, der Turnkreis IX (Mittelrhein) mit 18,256 in 223 Vereinen und 11 Gauen, der Kreis XII (rechtsrheinisches Bayern) mit 16,963 in 172 Vereinen und 16 Gauen, der Kreis XIII (Thüringen) mit 15,793 in 246 Vereinen und 17 Gauen, der Kreis IIIb (Brandenburg) mit 12,873 in 130 Vereinen und 16 Gauen, der Kreis XI (Schwaben) mit 11,518 in 116 Vereinen und 12 Gauen, der Kreis II (Schlesien und Südposen) mit 10,458 in 134 Vereinen und 11 Gauen, der Kreis X (Oberrhein) mit 10,007 in 117 Vereinen und 13 Gauen, der Kreis VI (Hannover) mit 7199 in 66 Vereinen und 3 Gauen, der Kreis IIIc (Provinz Sachsen und Anhalt) mit 6901 in 93 Vereinen und 7 Gauen, der Kreis IV (Norden) mit 6737 in 77 Vereinen und 13 Gauen, der Kreis I (Nordosten) mit 5506 in 59 Vereinen und 9 Gauen, der Kreis V (Niederweser und Ems) mit 4935 in 53 Vereinen und 5 Gauen, der Kreis VII (Oberweser) mit 4527 in 48 Vereinen und 6 Gauen und endlich der Kreis IIIa (Pommern) mit 2554 Vereinsangehörigen in 35 Vereinen und 3 Gauen. Zehn der Turnkreise haben Kreisturntage zur Ordnung ihrer gemeinsamen Angelegenheiten abgehalten; neun derselben haben Kreisturnfeste veranstaltet. In sieben Kreisen sind die Gauturnwarte zur Besprechung turntechnischer Fragen und zur einheitlichen Gestaltung des Turnbetriebes zusammengetreten. In fast allen Gauen sind Gauvorturnerstunden abgehalten; diese Einrichtung hat den Zweck, die Vorturner der einzelnen Vereine auszubilden und so den Turnbetrieb namentlich der kleineren Vereine und der Vereine in kleineren Orten zu fördern; solcher Gauvorturnerstunden haben im Jahre 1882 874 stattgefunden mit einem Durchschnittsbesuch von 3435 Mann. An der Spitze jedes Kreises steht ein Kreisvertreter und ein Kreisturnwart oder Kreisausschuß. Die gemeinsamen Angelegenheiten der gesammten deutschen Turnerschaft werden von dem Ausschuß derselben verwaltet, der sich aus fünf vom deutschen Turntage gewählten Ausschußmitgliedern und zwanzig auf den Kreisturntagen ernannten Kreisvertretern zusammengesetzt und jährlich einmal zusammentritt. Der Ausschuß tagte im Jahre 1882 mehrere Tage in Nürnberg; in diesem Jahre wird er am 23. Juli in Eisenach zusammentreten. Diesmal wird dort an die Ausschußsitzung am 24. und 25. Juli ein allgemeiner deutscher Turntag anschließen; derselbe tritt

in der Regel alle vier Jahre zusammen und tagte das letzte Mal im Jahre 1879 in Berlin. Der erste deutsche Turntag wurde 1860 zu Koburg abgehalten; der diesjährige zu Eisenach ist der achte.

* **Eine Madonna mit einem Orden.** Vor etwa einem Jahre machte ein von einem holländischen Touristen in Italien nach Rotterdam gesendeter Bericht, daß er die Madonna von Loretto mit dem Großkreuz des niederländischen Löwen, des höchsten niederländischen Ordens, geschmückt gesehen, in den Blättern die Runde. Der Sachverhalt ist folgender: Ein früherer Nuntius im Haag, Mgr. Vecchiotti, Inhaber des Großkreuzes des genannten Ordens, hinterließ bei seinem Tode alle seine Orden der Jungfrau von Loretto. Nun gilt hier, wie in anderen Staaten auch, die Bestimmung, daß jeder Orden nach dem Tode des Besitzers wieder zurückgegeben werden muß, und da die Insignien des Großkreuzes vom niederländischen Löwen einen Werth von einigen tausend Gulden repräsentiren, so wurde auch stets auf die genaue Befolgung dieser statutarischen Bestimmung gesehen, und die Verwunderung war deshalb keine geringe, als man hörte, wo der Orden sich gegenwärtig befindet. Den Bemühungen der Diplomatie scheint es nun doch gelungen zu sein, der heiligen Jungfrau den Schmuck wieder zu nehmen, und die Insignien sind auch wieder im Haag angekommen.

Briefkasten.

V. G. 31. Die qu. Versetzung findet am 1. Oktober d. J. statt. An demselben Tage tritt auch der designirte Nachfolger sein neues Amt an.

N. N. Górka. Nach § 19 des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes vom 6. Februar 1875 ist die Anzeige über die Geburt eines Kindes „mündlich" von dem Verpflichteten selbst oder durch eine andere aus eigener Wissenschaft unterrichtete Person bei dem zuständigen Standesbeamten zu machen.

Verantwortlicher Redakteur i. V.: S. Ptaszynski in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Die Selbsthilfe

wird erreicht durch die in sehr kurzer Zeit schon in 12. Auflage erschienene eminent lehrreiche und ausführliche, dabei in leichtverständlicher Weise geschriebene Broschüre: Die Regenerationskur nach Dr. Liebaut überall da, wo durch Leichtlebigkeit, Schwelgereien, jugendliche Verirrungen, galante Krankheiten, Gebrauch von Jod und Quecksilber das Nervensystem zerrüttet und das Blut verdorben ist. Wohl nur wenige der Vielen gegen diese Leiden in Anwendung kommende Methoden, Kuren 2c. können sich rühmen in gleich rascher und sicherer Weise ohne den Körper nach anderer Seite hin wieder zu schädigen wie dies so viele Kuren im Gefolge haben, solche überraschend günstige Resultate erzielt zu haben, wie die auf 40jährige Erfahrungen beruhende Dr. Liebaut'sche Regenerationskur. Die Broschüre, welche über das ganze Verfahren eingehend Aufschluß giebt, ist à 50 Pf. in **A. Spiro's** Buchhandlung in **Posen,** Friedrichsstr. 31, stets vorräthig und sei einem Jeden, dessen Dasein durch vorerwähnte Leiden verbittert wird, das Durchlesen dieses Büchelchens angelegentlichst empfohlen.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 20. Juli. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 19.			Not. v. 19.
Pos. Crzb. E. St.-Pr.	100 —	100 10	Russ. zw. Orient. Anl.	57 25	57 25
Oels.-Gn. " " "	86 30	86 40	" Bod.-Kr. Pfdb.	86 40	86 50
Halle Sorauer " "	112 —	111 80	" Präm.-Anl 1866	131 75	131 75
Ostor. Südbahn St A	119 —	119 25	Pos. Provinz.-B.-A.	121 25	121 50
Oberschlesische " "	270 75	270 75	Landwirthschft. B. A.	77 —	77 —
Kronpr. Rudolf " "	71 80	71 75	Posener Spritfabrik	82 —	82 40
Oestr. Silberrente	67 90	68 —	Reichsbank	150 60	150 60
Ungar 5% Papierr.	74 50	74 50	Deutsche Bank Akt.	150 10	150 40
do. 4% Goldrente	75 75	75 75	Diskonto Kommandit	195 —	195 60
Russ.-Engl. Anl. 1877	94 40	94 40	Königs-Laurahütte	133 30	133 40
" " 1880	72 80	72 75	Dortmund. St.-Pr	97 25	97 75

Nachbörse: Franzosen 554 — Kredit 504 — Lombarden 269 50

Galizier. E.-A.	125 25	125 —	Russische Banknoten	199 30	199 10
Pr. konsol. 4% Anl	102 —	102 10	Russ. Engl. Anl. 1871	87 75	87 75
Posener Pfandbriefe	101 30	101 50	Poln. 5% Pfandbr.	62 75	62 75
Posener Rentenbriefe	101 —	101 —	Poln. Liquid.-Pfdbr.	55 —	54 80
Oester. Banknoten	171 —	170 90	Oester. Kredit-Akt.	504 —	502 —
Oester. Goldrente	84 60	84 60	Staatsbahn	553 50	552 50
1860er Loose	122 10	122 25	Lombarden	269 50	269 50
Italiener	91 25	91 10	**Fondst.** ziemlich fest		
Rum. 6% Anl. 1880	103 80	103 80			

Oberschlesische Eisenbahn.

Wir bringen hiermit wiederholt zur Kenntniß des betheiligten Publikums, daß wir das Speditions-Geschäft in Firma **Moritz S. Auerbach** hierselbst, Sapiehaplatz 8, zum Rollfuhr-Unternehmer für die Station Posen bestellt haben.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß diejenigen Empfänger, welche ihre Güter selbst oder durch andere Personen abrollen lassen wollen, dies unserer Güterexpedition rechtzeitig vorher anzuzeigen resp. mit dem vorgeschriebenen Stempel versehene Vollmachten zu hinterlegen haben.

Posen, den 16 Juli 1883.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Nothwendiger Verkauf.

Das der **Antonina** verehelichten **Zaremba** geb. Michalak und ihrem Ehemann **Carl Zaremba** zu Zolędnica gehörige, zu Zolędnica belegene, im Grundbuche von Zolędnica Band 30 a Blatt Nr. 15 verzeichnete Grundstück, bestehend aus einem Wohnhause, Scheuer, Stall, Hofraum, Garten und Acker, und das Grundstück Band 30 a Blatt 20 daselbst, bestehend aus Hofraum und Acker nebst Zubehör soll

den 28. Sept. 1883,

Vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

den 29. Sept. 1883,

Vormittags um 9½ Uhr,

an der Gerichtsstelle verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück Zolędnica Nr. 15 ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammt-Flächenmaß von 17 a 60 qm mit einem Reinertrage von 4,38 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerth von 30 M., und das Grundstück Zolędnica Nr. 20 mit einer Gesammtfläche von 1,84 30 ha und einem Reinertrage von 27,69 Mark veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei, Abth. I., einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Rawitsch, den 6. Juli 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Folgende in der Stadt Pleschen belegenen, im Grundbuche von Pleschen Band V Blatt Nr. 234 resp. Band X Blatt Nr. 475 resp. Band XII Blatt Nr. 564, resp. Band XIII Blatt Nr. 568, resp. Band XII Blatt Nr. 596 eingetragene, den Benefizialerben der verstorbenen **Valentin** und **Antonina** geb. **Bielawska-Bursztynowicz**'schen Eheleute, nämlich Maria, Franz und Cäcilie, Geschwister Bursztynowicz gehörigen Grundstücke, deren Besitztitel auf den Namen der oben genannten Benefizial-Erben berichtigt steht und von denen:

a) das Grundstück Nr. 234 mit einem Flächeninhalte von 18 a 60 qm Hofraum der Grundsteuer nicht unterliegt u. zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 540 Mk. veranlagt ist,

b) das Grundstück Nr. 475 mit einem Flächeninhalte von 3 ha 63 a der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 38,16 M. veranlagt ist,

c) das Grundstück Nr. 564 mit einem Flächeninhalte von 7 ha 21 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 73,05 M. veranlagt ist,

d) das Grundstück Nr. 568 mit einem Flächeninhalte von 12 ha 30 a Hofraum der Grundsteuer nicht unterliegt und zur Gebäudesteuer nicht veranlagt ist,

e) das Grundstück Nr. 596 mit einem Flächeninhalte von 2 ha 30 a 60 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 35,58 M. veranlagt ist,

sollen auf Antrag von Benefizialerben

den 25. Juli 1883,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine zur Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 25. Juli 1883,

Vormittags um 11½ Uhr,

im Geschäftslokale des Amtsgerichts Pleschen anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Pleschen, den 2. Juni 1883.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Gemeinde-Bezirk Grzebienisko belegene, im Grundbuche von Grzebienisko Band IV Seite 473 Blatt 91 eingetragene, dem **Albert Griebsch** zu Grzebienisko gehörende Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 16 a 30 qm der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 M. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 13. August 1883,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 16, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 14. August 1883,

Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Samter, den 25. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Das in dem Dorfe Klein-Topola sub Nr. 24 belegene, den **Johann** und **Catharina** geb. **Bak-Grzegorowski**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 6 ha 75 a 60 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 50,70 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 45 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 4. Oktbr. 1883

Vormittags 10¼ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. II versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des betreffenden Grundbuchblattes und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei Ia des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden Vormittags von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Publikations-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 5. Oktbr. 1883,

Vorm. um 10¼ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. II anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Die Bietungs-Kaution beträgt 316 Mk.

Ostrowo, den 10. Juli 1883.

Königl. Amtsgericht.

Das Subhastationspatent vom 4. Juli 1883 in der **Hoffmann**schen Zwangsversteigerungs-Sache wird dahin berichtigt, daß das Grundstück Schwerin Stadt Blatt 98 ein Gesammtflächenmaß von 70 a 20 qm hat.

Schwerin, 12. Juli 1883.

Königl. Amtsgericht.

Ein in einer Kreisstadt mit guter Umgegend, am Markt belegenes

Grundstück,

worin seit zehn Jahren ein mit gutem Erfolge betriebenes Kolonialwaaren- und Destillations-Geschäft besteht, ist bei einer Anzahlung von 15,000 Mark zu verkaufen. Nachweislicher Umsatz 60—70,000 Mark. Offerten bitte unter **M. O. 142** in die Expedition dieser Zeitung einsenden zu wollen.

Direkte deutsche Dampfschifffahrt

von

Hamburg, Stettin, Bremen

nach

Newyork u. Baltimore.

Billigste Passagier-Beförderung. Jede nähere Auskunft ertheilt unentgeltlich der

Stettiner Lloyd in Stettin,

sowie der Agent Herr **Joseph Oelsner** in Kurnik, **H. Borchardt** in Rogasen und **S. Loewenherz** in Posen, St. Martinstr. Nr. 55.

Dr. Anjels' Wasserheilanstalt i. Zuckmantel.

(Oesterr. Schlesien.)

In herrlichster Gebirgslage, unmittelbar am Walde gelegen, sorgfältigste Verpflegung und Behandlung. Anwendung von Elektrotherapie, Massage, Kiefernadelbäder. Die Bahnstation **Ziegenhals** eine Meile entfernt.

Ein gutes Schankgeschäft

ist zu verpachten. Näheres **Breite-Straße 12** 1. Etage.

Wegen Todesfall

ist in einer an zwei Bahnen gelegenen Provinzialstadt Posens ein altes mit Ausschank verbundenes Spezerei-Waaren-Geschäft nebst massivem Hausgrundstück in bester Lage der Stadt **sofort** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Reflektanten wollen ihre Adresse unter **A. B.** postlagernd Lissa in Posen niederlegen.

Meine zu Janowitz (Stadt) gelegene **Landwirthschaft,** 112 Morg. mit vollständiger guter Ernte und ganz neuen Gebäuden, mit sämmtlichem todten und lebenden Inventar bin ich veränderungshalber willens sofort zu verkaufen.

F. Neumann.

Mein in Rawitsch an der Promenade gelegen. großes neuerbautes **Grundstück** mit oder ohne daran stoßendem Garten und Geschäftsplatz bin ich Willens, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Dasselbe eignet sich seiner vorzüglichen Lage wegen zu jedem Geschäfte und bringt jetzt durch die Vermiethung seiner herrschaftlichen Wohnungen größeren Ueberschuß.

Fester Preis 36,000 Mark, Anzahlung nach Uebereinkommen.

Offerten unter **A. Z.** 100 postlagernd Rawitsch.

Täglich frischen **Gänsebraten,** sowie rohe ausgeschlachtete **Gänse** empfiehlt **Eduard Keppich,** Sapiehaplatz 11.

Feinste

Medizin.-Tokayer-Weine

empfiehlt in ½- u. ¼-Lt.-Fl.

Jaoob Drucker, Obornik.

200 Dtzd. schwarze Glacéhandschuhe,

2-knöpfig, vorzügliche Waare, habe für den Preis von 10 Mk. p. Dtzd. abzug. Muster-Dutzende unt. Nachn. od. n. Aufgabe gut. Refer. Größe 6½ b. 7¾. **Max Lichtenstein, Halle a. S.**

Neue schott. Vollheringe!

als auch Prima-**Matjesheringe** empfiehlt in ¼-Tonnen, als auch schockweise in kleinen Gebinden zu den billigsten Preisen

K. Szulc,

Posen, Breslauerstr. 12.

Vollblut-Rambouillet-Stammheerde

Sullnowo.

Bahnstation: Terespol und Laskowitz je ½ Stunde Chaussee, Post- und Telegraphen-Station Schwetz ½ Stunde Chaussee.

Der Bockverkauf beginnt am

Mittwoch, den 1. August, Nachm. 2 Uhr,

zu Preisen von 75 bis 200 Mark Bei Konkurrenz tritt Versteigerung ein.

Die Heerde, mehrfach prämiirt, erhielt auf der Ausstellung in Graudenz 1879

den ersten Staatspreis.

Vollblut-Southdown-Böcke

zu jeder Zeit verkäuflich zu Preisen von 75 bis 150 Mark.

Ferner kommen am 1. August zum Verkauf

10 Holländer Bullen,

½ bis ¾ Jahr alt.

Bei rechtzeitiger Anmeldung Fuhrwerk an den Bahnhöfen.

F. Rahm.

V. Lotterie v. Baden-Baden.

LOOSE

zur Ziehung **am 9. August d. J.** à 4 Mk. 20 Pf., **Orig.-Volllose** gültig für alle 5 Ziehungen à **10** Mark 50 Pf.

***

Hauptgewinne i. W. v. 60000 Mk., 30000 Mk., 15000 Mk. u. s. w.

sind, so lange der Vorrath reicht, zu beziehen durch die Haupt-Collection von

F. A. Schrader,

Hannover, Gr. Packhofstr. 28.

NB. Die Erneuerung der Loose zur 2. Ziehung hat laut § 3 des Plans bis spätestens **2. August d. J.** zu geschehen.

Bergmann's Theerschwefelseife

wirksamstes Mittel gegen **alle Arten Hautunreinigkeiten.** Vorräthig à Stück 50 Pf. in der **Rothen Apotheke,** Markt 37.

Wunderbarste Entdeckung!!!

Keine Blattern-Narben mehr!!!

Leon & Co.'s Obliterator (patentirt),

entfernt alle Blattern-Narben vollständig.

Herr **Leon,** der Erfinder des Obliterators hat verschiedene Medaillen und Ehrendiplome erhalten und ist zum Hoflieferanten verschiedener kaiserlicher und königlicher Höfe ernannt worden. Verschiedene Fakultäten haben den Obliterator erprobt.

Keine Blattern-Narben mehr.
Keine Blattern-Narben mehr.
Keine Blattern-Narben mehr.

Selbst bei den schwersten Fällen von Blattern-Narben wird Leon u. Co.'s Obliterator mit Erfolg angewendet. Man reibe einfach Leon u. Co.'s Obliterator in die Haut mit einem reinen Schwamm drei oder viermal per Tag, jedesmal einige Minuten und die Blattern-Narben werden allmälig verschwinden.

Keine Blattern-Narben mehr.
Keine Blattern-Narben mehr.
Keine Blattern-Narben mehr.

Der Gebrauch von Leon u. Co.'s Obliterator ist ganz einfach und harmlos, Leon u. Co.'s Obliterator verursacht keine Beschwerden irgend welcher Art. Dr. Pierre und Dr. Seboll attestiren, daß Leon u. Co.'s Obliterator schädliche Ingredienzen irgend welcher Art nicht enthält.

Keine Blattern-Narben mehr.
Keine Blattern-Narben mehr.
Keine Blattern-Narben mehr.

Leon u. Co.'s Obliterator ist bei Apothekern, Parfümeriehandlungen und Friseuren zu haben in Faschen Mk. 1,50, 3,00, 5,50, 10,50, 21,00. Nur echt, wenn die Flasche mit Leon u. Co. gezeichnet ist.

Haupt-Depot des Obliterator

Maison Leon & Co.,

Hoflieferr. Ihrer Maj. d. Königin.
51, Tottenham Court Road, London, W.

Export: Parfümerien aller Art — Essenzen — Extrakte — Toilette-Seifen — Toilette-Essig — Haarwiederhersteller — Goldene, braune und schwarze Haar-Färbemittel — Eau de Cologne — Bay Rum und andere Parfümerien für Damenbäder. **Depositaire, Agenten u. Reisende** gewünscht für Stadt, Land und über See.

Leon & Co.'s Enthaarungsmittel

ist das einzig sichere und wirksame Mittel, um in wenigen Minuten alles überflüssige Haar von irgend einer Stelle des Körpers schmerzlos zu entfernen. Man mischt ein klein wenig des Enthaarungsmittels mit etwas kaltem Wasser, reibt diese so erhaltene Paste in die haarige Haut und läßt es 1—2 Minuten antrocknen. Wenn man alsdann mit Schwamm und kaltem Wasser die Stelle rein wäscht, ist das Haar entfernt und wächst nicht wieder.

Maison Leon & Co.,

Hoflieferanten Ihrer Maj. d. Königin,
51, Tottenham Court Road, London, W.

Jedes echte Packet ist gezeichnet: **Leon & Co.**

Zu haben bei Apothekern, Parfümeriehandlungen und Friseur. Preis: Mk. 0,50, 1,00, 1,50 3,50, 5,50.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

(71)

Direkte Post-Dampfschifffahrten

Hamburg-New-York,

regelmäßig zwei Mal wöchentlich,
jeden Mittwoch und jeden Sonntag, Morgens von Hamburg,
von Havre jeden Freitag.

Hamburg-Westindien,

am 7. und 21. jeden Monats von Hamburg
nach **St. Thomas, Venezuela, Puerto Rico, Hayti, Curaçao, Sabanilla, Colon** u. **Westküste Amerikas.**

Hamburg-Hayti-Mexico,

am 27. jeden Monats von Hamburg
nach **Cap Hayti, Gonaives, Port au Prince, Vera Cruz, Tampico** und **Progreso.**

Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in **Hamburg.**

Admiralitätsstraße 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten**, Hamburg.)
sowie in Posen der Hauptagent **Michaelis Oelsner,** Markt 100, in Wreschen: **Abr. Kantorowicz,** in Poln.-Lissa: **Gebr. Jakubowski,** in Kempen: **Salomon Eisner,** in Rogasen: **Julius Geballe,** in Gnesen: **S. Ludwig.**

Die aus dem **Biliner Sauerbrunn** gewonnenen

Pastilles de Bilin

(Biliner Verdauungs-Zeltchen),
vorzügliches Mittel bei **Sodbrennen, Magenkatarrhen,** bei **Verdauungsstörungen** überhaupt, wirken überraschend im **kindlichen Organismus** u. sind bei Atonie des Magens u. Darmkanals ganz besonders anzuempfehlen.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den meisten Apotheken und Droguen-Handlungen.

Brunnen-Direktion in **Bilin** (Böhmen).

Grössten und sichersten Bodenertrag

liefern Kötzschenbrodaer Weinbergserdbeeren. Diese **Erdbeeren,** zwar nicht die grössesten, wohl aber die **ertragreichsten, aromatischsten** und **wohlschmeckendsten** aller bekannten, geben jährlich von 1000 Pflanzen 500 Pfund Früchte = per Pfund zum niedrigsten Preise — 40 Pf. — gerechnet = 200 Mark. **Keine andere Kulturpflanze liefert diesen Ertrag.** Dabei erfordern sie keine ängstliche Pflege, nur wenig Dung und gedeihen in jedem Boden. Kötzschenbroda versendet in jeder Saison allein nach Berlin, Leipzig etc. für ca. ½ Million Mark Erdbeeren. Ueber den Werth der Erdbeerkultur vergleiche man auch Nr. 34 der „Illustrirten Welt". — Bis Mitte September gepflanzte Erdbeeren geben schon im nächsten Jahre eine volle Ernte. Nähere Aufschlüsse und Kulturanweisung auf Verlangen gratis und franco, füge solche auch jedem Auftrage bei.

1000 St. Pflanzen zu 30 Mk., 100 St. zu 3 M. 50 Pf.
versende gegen Nachnahme oder nach Einsendung des Betrages.

W. Berger, Samenhandlung,
Kötzschenbroda-Dresden.

Preuß. Loose IV. Klasse

Originale ¼, ½ M. 154, ¼ M. 72, Antheile ⅛ M. 30, 1/16 M. 15 1/32 M. 8, 1/64 M. 4 empfiehlt **d. ält. Lott.-Geschäft Preuß.** von
Schereck, Berlin W., Friedrichstraße 59.

Diener & Boldt,

Mühlenbau-Anstalt Breslau, Schuhbrücke 36,
empfehlen sich für Neu- und Umbauten von Mahlmühlen nach neuestem System sowie zur Anlage aller bestbewährten Müllereimaschinen, Turbinen u. Wasserräder 2c.

Stoppel-Rübensamen
offeriren billigst
G. Fritsch & Co.,
Friedrichsstr. 16.

Butter.

Suche allwöchentlich ein größeres Quantum ff. Tafelbutter von einem Gute oder sonstigem Lieferanten zu beziehen. Gefl. Offerten an **August Dolang,** Pieschen b. Dresden, erbet.

Beachtenswerth.

Epilepsie
Krampf- & Nervenleidende,
finden sichere Hilfe durch meine Methode Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.

Prof. Dr. Albert,
Paris, 6, Place du Trône.

Stachel- und Johannisbeeren, groß und schön, reif, billigst Kleine Gerberstraße 8, im Garten.

Krankheitshalber verreise auf die Zeit vom 20. Juli bis 18. August.
K. Nowacki,
Thierarzt, **Wreschen.**

Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten, speciell **Flechten,** Hautausschläge, **Wunden,** Geschlechtsleiden selbst in den hartnäckigsten Fällen, frisch entstandene Fälle in einigen Tagen, **Hals-, Mund-, und Rachengeschwüre,**
Schwächezustände,
Pollutionen, Fluss, Impotenz, **Nerven-, Rücken-** und **Magenleiden** werden nach meiner langjährigen Heilmethode gründl. **ohne Berufsstörung brieflich** unter Garantie schnell u. sicher geheilt.
Meine Brochure **Heilmethode** (30. reich illustr. Aufl.) für 50 Pf., Briefm. frco. in Couv. 60 Pf.
D. Schumacher, Frankfurt a. M.
Allerheiligenstr. 45.

Louisenstraße 7 ist 3 Treppen **eine Wohnung v. 4 Zimmern u. Zubehör** zum 1. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres Part. rechts.

Wasserstraße Nr. 2 Wohnung im 1. 2. St. per Oktbr. zu v.

Per 1. August ein freundliches
möblirtes Zimmer
(vornh.) mit sep. Eingang zu verm.
Alter Markt 77, III.

Markt Nr. 94

ist die dritte Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Corridor, mit Gaseinrichtung und Wasserleitung versehen, per 1. Oktober zu vermiethen. Näheres bei

Julius Borck.

Ein j. **Mann** find. Aufn. mit u. ohne Kost Wasserstr. 8, 1 Tr.

Breslauerstr. 40
ist die Frühstücksstube, zu jedem Geschäft od. Comtoir sich eignend, zum 1. Oktober zu vermiethen. Auch ein Lagerkeller. Zu erfragen II. Etage.

Breslauerstr. 12
2 Zimmer u. Küche mit Wasserleit., I. Etage, sofort zu vermieth., außerdem sind noch 1 große und mehrere Mittelwohnungen, auch ein Laden vom 1. Oktober c. zu vermiethen. Näheres daselbst beim Wirth.

Grünstr. 3 (am Gr. Platz) ist eine herrsch. Wohn vom 1. Oktbr. zu v.

Gesucht ein anst. ruhiges Logis womöglich in der Nähe der Pferdebahnlinie. **Adr. U. R.** postlagernd Bahnhof.

St. Martin 26 sind 4 Zimmer, Küche, 2 Mädchenkammern, Speisekammer und Nebengelaß, in der 2. Etage für 900 M. zu vermiethen.

Kl. Gerberstraße 3 ist per 1. Oktober eine Wohnung auf dem Hofe, 1. Etage, 4 Zimmer, Küche 2c. zu vermiethen. Preis 510 M.

In meinem Hause ist vom 1. Oktober die 1. Etage miethsfrei.
J. N. Leitgeber.

Einen Lehrling (Jfr.)
sucht die Manufakt.-Waar.-Hndl. von
Ludwig Baumgardt,
Wronkerstr. 25.

Ein kautionsfähiger, verheiratheter **Brennereiverwalter** sucht Stellung. Adresse zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Für mein Putz- u. Weißwaaren-Geschäft suche eine tücht. **Directrice.**
Leopold Basch.

Ein Lehrling,
mos., findet Engagement im Tuch-, Mode- u. Confektions-Geschäft bei
M. Michelson, Nakel.

Eine erfahr. Köchin od. Wirthsch (mosaisch) wird sof. gewünscht. Näh. Grünstr. 3, zwei Treppen rechts.

Einen anständigen **Laufburschen** sucht **Jacob Wisch.**

Ich weise kostenfrei Brenner und Unterbrenner überhaupt jed. männl. Dnstvrs. nach. **Leopold v. Drwenski**

Gladbacher Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergiebt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1882:

Emittirtes Grundkapital . .	**Mark**	6 000 000,—
Prämien- und Zinsen-Einnahme im Jahre 1882 . . .	=	3 357 745,24
Prämien- u. Kapital-Reserven	=	1 650 247,46
Versicherungssumme im Laufe des Jahres 1882 . . .	=	2 232 122 195,—

Die Gesellschaft versichert gegen feste Prämien **Gebäude, Haus- und gewerbliches Mobiliar, landwirthschaftliche Objekte, Waaren und Maschinen** aller Art gegen Feuer-, Blitz- und Explosionsschäden und außerdem **Spiegelglas-Scheiben** gegen Bruch.

Wir beehren uns hierdurch, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß wir dem Herrn

Simon Lippmann, in Firma Nathan Lippmann's Wwe.

zu **Pinne** eine **Agentur** unserer Gesellschaft für Pinne und Umgegend übertragen haben.

Berlin, im Juli 1883.

Die General-Agentur:
Albert Sachsze.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung, empfiehlt sich zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen

Pinne, im Juli 1883.

Simon Lippmann,
in Firma Nathan Lippmann's Wwe.

Eine gebildete Dame, evang., 34 J., in gegenwärtiger Stellung 3 Jahre, die einem städtischen wie ländlichen Haushalt vorstehen kann, auch befähigt den Unterricht und die Erz. jüngerer Kinder zu leiten, sucht zum 1. Okt. Stellung. Erw. als Repräsentantin oder Gesellschafterin. Offerten unter Adresse Frau Rittergutsbesitzer **Beck** auf Rohrbeck bei Krone a. Br.

Ein j. Mädch. (Waise), welche d. ersten Anfangsgr. den Kindern ertheilen kann, auch im Schneidern und Maschinenähen zieml. geübt ist, wünscht b. einer christl. Herrschaft mit ein oder zwei Kindern vom 1. Sept. resp. Okt. Stellung. Es w. mehr auf Familienanschl. als auf h. Geh. gesehen. Näh. Wienerstr. 7, Parterre, rechts.

Stubenmädchen aufs Land und Kinderfrau sucht das Bureau Mühlenstraße 26.

Gesucht wird zum sofortigen Antritt ein
junger Mann,
welcher seine Lehrzeit in der Weißwaarenbranche beendet hat.
Jacob Wisch.

Ein Oekonom, 39 Jahr, katholisch, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen und mehrere Güter selbständig verwaltet hat, dessen Frau mit in der Wirthschaft thätig ist, in der Milchwirthschaft sowie Flügelviehzucht bewandert ist, sucht nach Aufhebung der Sequestration vom 1. Oktober 1883 anderweitiges Unterkommen. Gef. Offerten werden erb. unter **O. M. Kuschnitzka** bei Kosel-Kandrzin Oberschl.

Für meine in Rawitsch eingerichtete **Damenschneiderei** suche ich gegen hohes Honorar eine in dieser Branche erfahrene
Directrice.
Reflektanten wollen sich melden bei
Marie v. Przespolewska
in **Rawitsch,**
Charlottenstraße 270.

Ein Brennerei-Eleve
mit der nöthigen Schulbildung findet bei solider Bedingung in der Brennerei zu **Solacz** bei Posen Aufnahme.
Boese, Brennerei-Verwalter.

Ein gebildeter junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen findet Stelle als
Lehrling.
Kost und Wohnung im Hause, bei
Fr. Ebbecke, Lissa.
(Günther'sche Buchhandlung.)

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 22. Juli, Vormittags 8 Uhr Abendmahl, Herr Pastor Zehn. 10 Uhr Predigt: Hr. Hülfsprediger Springborn. Nachm. 2 Uhr Hr. Pastor Zehn.

St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 22. Juli, Vorm. 9 Uhr Abendmahlsfeier Herr Konsistorialrath Reichard. Um 10 Uhr Predigt Hr. Konsist.-Rath Reichard.
Freitag, den 27. Juli, Abends 6 Uhr, Gottesdienst Hr. Konsist.-Rath Reichard.

Petri-Kirche. Sonntag d. 22. Juli Vormittags 10 Uhr Predigt Herr Diakonus Schröder. 11½ Uhr Sonntagsschule.

Garnisonkirche. Sonntag den 22. Juli, Vorm. 10 Uhr: Herr Konsist.-Rath Textor.

Evangelisch-luth. Gemeinde. Mittwoch den 25. Juli, Abends 7½ Uhr, Predigt: Herr Pastor Matschoß.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 13. bis zum 20. Juli:
Getauft 7 männl., 7 weibl. Pers.
Gestorb. 14 = 8 = =

Familien-Nachrichten.

Jacob Cohn,
Henriette Cohn,
geb. **Blum.**
Vermählte.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen Knaben wurden hoch erfreut **P. Cohn**
nebst Frau geb. **Glass.**
Kurnik, den 18. Juli 1883.

Die glückliche Geburt eines Mädchens zeigen hocherfreut an
Berlin, den 19. Juli 1883.
Michael Zuckermann
und Frau **Clara** geb. **Kantorowicz.**

Die dem Herrn Uhrmacher **Rosenberg** angethane Beleidigung nehme ich hiermit reumüthig zurück.
Ww. H. Schaul,
Wasserstr. 20.

Geld- Schränke, Kassetten off. billigst: Geldschrankfabrik Posen, Kl. Ritterstr. 3.

M. 25. VII. 7½ A. Cfz III.
Kosmos M. d. 23. VII. 83. A. 8½ U. L.

Ein ganz junger schwarzer
Jagdhund
zugelaufen.
Zu erfragen in der Exp. d. Ztg.

Sonnabend, den 21. d. M. zum Abendbrod **Gänsebraten, Schwarzsauer und Entenbraten.**
M. Matuszewski,
Schulstraße 4.

Baden-Badener Lotterie.

Die Loose zur 2. Klasse, deren Ziehung am 9. August c. stattfindet, müssen bei Verlust des Anrechts bis spätestens den 2. August c., Abends 6 Uhr, eingelöst werden.

Kaufloose zur 2. Klasse à 4,20 M., sowie Volloose für sämmtliche Klassen sind à 10,50 M. in der Exped. der Posener Ztg. zu haben.

Sämmtliche
Gummi-Artikel
liefert und versendet
E. Kroening, Magdeburg,
Fabrik und Lager aller Spezialitäten der renommirtesten ausländischen
Gummiwaaren-Fabriken.
En gros & en detail. Preiscourante, Ausgabe 1883. gegen Einsendung von 10 resp. 20 Pf. Portoauslage, in kleiner oder großer Ausgabe, versendet gratis.

Gedichte, Toaste, Tafellieder, Kladderadatsche fertigt an **Malwina Warsobauer,** Markt 74.

Lamberts Garten.
Heute Sonnabend, den 81. d.:
Großes
Streich-Concert.
Anfang 6½ Uhr. — Entree 15 Pf.
A. Thomas,
Kapellmstr. d. Inftr.-Regts. Nr. 46.

Victoria-Theater in Posen.
Sonnabend, den 21. Juli:
Vorletztes
Gastspiel des Frl. **Hermine Meyerhoff.**
Schöne Helena.
Große Operette in 3 Akten.

B. Heilbronn's
Volks-Theater.
Sonnabend, den 21. Juli 1883:
Sensationeller Beifall.
Gastspiel des vorzüglichen Spezial-Komikers **Oscar Carlo** vom American-Theater in Berlin.
Auftreten der Chansonetten **Groth** und **Lucas.**
Dazu: **Eine vollkommene Frau.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Martha Goldstein mit Hrn. A. B. Citroen in Magdeburg-Berlin. Frl. Flora Friedländer mit Hrn. Gustav Lewy. Frl. Louise Behrens mit Hrn. Adolph Friedländer in Rostock-Berlin. Frl. Gertrud Bosdorff mit Lieutenant im Inf.-Regim. Nr. 98 Daude in Götzer-Berg-Brandenburg a. H. Frl. Emma Naumann mit Gutsbesitzer Louis Töddmann in Wulfen.

Verehelicht: Hr Hermann Meyer mit Frl. Luise Joseph in Berlin. Hr. Paul Neidholdt mit Frl. Rosa Mittler in Berlin. Baron v. Luttitz mit Frl. Clara v. Görtz. Hr. Ernst Frhr. v. Frankenhausen mit Frl. Elsbeth Friedenthal in Giesmannsdorf. Hr. Georg Zernecke mit Frl. Clara Moldehnke in Königsberg i. Pr.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Albert Schmidt in Berlin, Herrn Viktor Schweinburg in Berlin, Hrn. Dr. Liebscher in Jena, Herrn J. Schwechten in Rogätz, Hrn. v. Blumenthal in Quackenburg. — Eine Tochter: Thierarzt P. Müller in Berlin, Rittmeister u. Eskadrons-Chef im Garde-Husaren-Regiment Bernh v. Gustedt in Potsdam.

Gestorben: Instrumentenhändler Carl Gottlieb Linke in Berlin. Fr. Emma Freund geb. Milch in Gleiwitz. Kaufmann Franz Elaß in Eberswalde. Rentier F. W. Scheibner in Cottbus. Schriftsteller Carl Rogan in Berlin. Fr. Johanna Rademacher geb. Buchbeister in Altenau a. Harz. Pastor em. Ferdin. Ehrenkönig in Köslin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.